

Bezugspreis:

Für den Monat Oktober 20.- M. ...

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Ver. Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 1. Oktober 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Abschluß der Völkerbundtagung.

Genf, 30. September. (W.F.) In der heutigen Vormittags- sion der Völkerbundversammlung teilte der Präsident mit, daß die spanische Regierung ebenfalls 2000 Pfund für die Flüchtlinge in Kleinasien zur Verfügung gestellt hat, so daß bisher 66 000 Pfund dafür aufgebracht sind.

die österreichische Frage

erledigt werden. Da jedoch neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind, und zwar insolge weitgehender italienischer Kontrollwünsche, so sprach zunächst Lord Balfour über die Arbeiten des Rates in der österreichischen Frage.

Der Brennpunkt Tschana.

Die Tschanafrage ist ihrer Lösung nicht näher. Ziehen die Engländer ab, so will Kemal auch zurückgehen — aber natürlich spielt da das Prestige eine Rolle.

Russische Diplomatenrevision.

Moskau, 30. September. (D.F.) Die Sowjetregierung hat beschlossen, einen Sonderausschuß ins Ausland zu entsenden, um eine Revision sämtlicher im Auslande bestehender Organe der Sowjetregierung durchzuführen und die Wirkstoffe in ihrer Organisation und Tätigkeit zu befestigen.

Aufstand in Georgien?

Genf, 30. September. (D.F.) Der georgische Vertreter beim Völkerbund erhielt ein Telegramm, das den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes in den Berggegenden Ostgeorgiens meldet.

Standrecht in Ostgalizien.

Warschau, 30. September. (D.F.) Angesichts der terroristischen Ausschreitungen in Ostgalizien hat die polnische Regierung in der Lemberger Wojewodschaft mit Rückwirkung ab 10. September Standgerichte für Mord, Raub, Brandstiftungen, vorsätzliche Verhinderung fremden Eigentums und Hochverrat eingeführt.

Die Hauptwahlkommission in Warschau hat die Bezeichnung der für die Sejmwahlen eingerichteten kommunistischen Wahlliste „Verbund des städtischen und ländlichen Proletariats“ beanstandet, da sie zu allgemein sei und die Wähler irreführen könnte.

Weltkapital und Weltproletariat.

Von Wilhelm Dittmann.

Während unsere nationalistischen Haß- und Hegepostel à la Helfferich mit lautem Geleise eine Revanchestimmung gegen die Entente, besonders gegen Frankreich, zu erzeugen suchen, knüpfen die kapitalistischen Beherrscher des deutschen Wirtschaftslebens, die Stinnes und Genossen, im stillen die engsten Beziehungen zu den Kapitalgrößen des verlästerten „Feindbundes“ an.

Zugleich sind wir in eine Periode der Entspannung zwischen den Siegerstaaten und den Staaten der Besiegten des Weltkrieges eingetreten. Die ökonomischen Rückwirkungen der Siegerdiktate auf die Siegerländer haben dort allmählich eine Umkehr vom Gewaltkoller erzeugt und das wirtschaftliche Denken der kapitalistischen Machthaber wieder die Oberhand gewinnen lassen.

Der Prozeß der wirtschaftlichen Verflechtung und Verflochtung zwischen dem Ententekapital und dem deutschen Kapital ist schon sehr weit vorgeschritten. Französisches, belgisches, englisches und amerikanisches Kapital steckt heute bereits in hohen Beiträgen in den großindustriellen Unternehmungen im Saargebiet, im besetzten Rheinland, im Ruhrgebiet und in den großen Werft- und Schiffahrtsunternehmungen unserer Hafenplätze.

Der Kapitalismus der Siegerländer nistet sich immer mehr in das deutsche Wirtschaftsleben ein, überwindet in steigendem Maße die nationalen Grenzen und Schranken der besiegten Länder und assimiliert sich seine Konkurrenten, die er im Weltkriege entmachtete hat. Auf weltwirtschaftlicher Stufenleiter wiederholt sich jetzt derselbe Vorgang, der sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im kleineren Rahmen des Deutschen Reiches abgespielt hat.

Diese Entwicklung zum internationalen Riesenkapitalismus führt eine totale Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Zustände herbei. Innenpolitisch baut sich in Deutschland der internationale Kapitalblock auf einer Vernichtung der kleinen und mittleren Unternehmungen und damit einer rapiden Ausschaltung des Mittelstandes aus dem Produktionsprozeß, auf Monopol- und Phantasiereisen und einer unerhörten Ausbeutung der gesamten werktätigen Bevölkerung auf. Immer ohnmächtiger wird diesem übermächtigen Kapitalpolypen gegenüber die Staatsgewalt; alle ihre Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung werden von den Großkapitalisten und ihren Helfershelfern sabotiert und durchkreuzt.

Es ist hohe Zeit, den verarmenden Mittelschichten und

den proletarischen Massen viel eindringlicher, als es bisher gesehen, vor Augen zu führen, daß der ganze Jammer unserer Zeit die Folge des kapitalistischen Weltverflechtungssystems ist und alle Abhilfemaßnahmen der heutigen Staatsgewalt nur Palliativmittel sein können, daß einzig und allein der von der gewaltigen Volksmehrheit gewollte und planmäßig geförderte Uebergang zur sozialistischen Wirtschaftsweise endgültig Rettung und Erlösung bringen kann. Diese Erkenntnis allen unter den gegenwärtigen Zuständen Leidenden zum Bewußtsein zu bringen und sie einzureihen in das Heer der Kämpfer für den Sozialismus, das muß die Hauptaufgabe der neuerstandenen Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sein.

Wie der Kapitalismus immer mehr zu einer einheitlichen Weltwirtschaftsmacht zusammenwächst und das ganze Wirtschaftsleben der Völker bestimmt, so muß auch das Proletariat sich zur internationalen Gewerkschaft und schließlich Ueberwindung des Kapitalismus zusammenschließen. Die sich herausbildende einheitliche kapitalistische Weltwirtschaft schafft ein einheitliches festes Fundament für die internationale Klassenkampforganisation des Proletariats. Die Zusammenfassung der proletarischen Kräfte in internationalem Rahmen wird zur gebieterischen Notwendigkeit. Die Leiden und Räte des Proletariats in England, in Frankreich, in Deutschland und den übrigen Ländern der Welt, sie alle haben eine und dieselbe Grundursache: den Weltkapitalismus! Daher liegt es im ureigensten Interesse der Proletarier aller Länder, schleunigst das Beispiel der deutschen sozialistischen Proletarier auf die Internationale zu übertragen und zu schaffen die sozialistische Internationale der Lat zur Ueberwindung des Weltkapitalismus.

Verteidigung der Mörder.

Der Prozeß gegen die Rathenau-Mörder soll in wenigen Tagen beginnen, und schon öffnet die deutschnationalen Presse ihre Spalten zu langen Verteidigungsartikeln für die Attentäter. Namentlich ist die „Deutsche Zeitung“ bereits mit einem Schutzartikel für die Mördergesellschaft bei der Hand. Mit dieser Schutznahme der Angeklagten beweist man ja am besten, daß man mit der Mordtat „nichts zu tun“ hat, daß man davon „abdrückt“. Der tote Rathenau selber wird dazu mißbraucht, seine Mörder zu entschuldigen. Nach der Ermordung Erzbergers schrieb ein deutschnationales Blatt: „Nicht der Mörder, der Ermordete hat schuld.“ Diese Methode überträgt die „Deutsche Zeitung“ auf den Fall Rathenau. Rathenau hatte nach der Ermordung Erzbergers einen Artikel für ein holländisches Blatt geschrieben, der die psychologischen Ursachen des rechtsradikalen Herostratismus darstellte. Rathenau schilderte, wie der Rechtsradikalismus sich in Kreisen entwickelt, die ihre frühere glänzende Stellung eingebüßt haben und jetzt zum erstenmal die Sorgen und Räte der Armut kennenlernen. Früher konnte man sich alles erlauben, jetzt muß Mama selbst die Betten machen, Papa sich selbst die Schuhe putzen. Rathenau wies auch besonders auf den Einfluß der Studentenorgane hin, die die jungen Leute zu extrem konservativen Anschauungen erziehen haben, so daß sie sich in die neue Zeit nicht hineinfinden können.

Das alles ist schon sehr oft und nicht nur von Rathenau geschrieben worden. Aber eine psychologische Erklärung ist noch lange keine Entschuldigung, am allerwenigsten aber eine Entschuldigung der Leute, die solche Verworfungsstimmungen politisch auszunutzen und die Träger dieser Stimmung zu Gewalttätigkeiten aufstacheln. Nichts ist irriger als die Behauptung der „Deutschen Zeitung“, daß diese psychologische Erklärung die Deutschnationalen von ihrer Verantwortung und Mitschuld an der Mordtat befreie, nachdem die Deutschnationalen es gerade gewesen sind, die durch systematische Beschimpfung und Verleumdung der Republik und ihrer Träger dem rechtsradikalen Verbrechertum das Ziel gewiesen haben.

Das P-Serum.

Von Tobias Vemberlein.

Mein Freund Georg Kapp in Kangaroo hat eine Kuh. Schön schwarz und weiß gefleckt. Sie frisst Heu und gibt Milch, wie das so Kuh zu tun pflegen. Eines schönen Sonntags fuhr ich zu ihm hinaus. Er ist im Stall beim Weiden. „Georg“, sage ich, „habe wieder einen Artikel geschrieben. Der ist sein bester!“ Georg nickt, meißt weiter und sagt: „Geh ihn dort auf das Gefäss, ich lese ihn dann.“ Inzwischen erscheint seine Frau, und ich gehe mit ihr durch den Garten.

„Wichtig kommt Georg gerannt: „Die Kuh hat ihn gefressen!“ — „Wen?“ — „Deinen Artikel.“ — „Wir gehen in den Stall — da steht die Kuh und frisst. Laßt und wehst mit dem Futter wie eine Jungfrau mit den Hüften. Uns bleibt nichts übrig, als die Rippe verumwahrt zu schüttelein. Dann trinken wir Kaffee. Nach zwei Stunden laßt die Kuh immer noch. Georg ist bekümmert. „Wenn sie laßt, kann sie die Milch nicht halten.“ Und holt den Viehdoktor. Der Mann ist schwerhörig. „Sie hat den „Vorwärts“ gefressen!“ brüllt Georg.

„Was — Stroh hat sie gefressen?“ — „Nein, den „Vorwärts“!“ — „Ach so — hm.“

Der Vieharzt geht an die Arbeit — na, kurz und gut, am Abend ist die Kuh tot. Sie starb an bleichem Gedächtnis.

„Weißt Du was, Georg“, sage ich nachdenklich, „die Sache ist nicht bloß komisch.“

„Nein, ist sie auch nicht, verdammt nochmal, die schöne Sohlenhuh!“

„Laß mich ausreden! Mir ist wie Kolumbus, als er das Pulver erfand. Komm mal mit!“ Wir tapen in den Stall, ich reiße der Kuh die Haut auf, tunne den Finger in den herausquellenden Saft und bestreiche Georg die Innenseite seines rechten Handtellers damit. Georg steht mich schweigend an. „Es ist weiter nichts“, meine ich gleichgültig, „wartet mir ab.“

Der Abend verläuft zuerst sehr gedrückt, als wir jedoch gemeinsam zur Bahn gehen wollen, singt Georg an zu lachen. „Mensch,“ lachst er und hält sich den Bauch, „ist die Welt eine komische Sache! Keine Kuh — hababaha — meine Kuh — hat Vemberlein — haba — meine Kuh kann keinen Spieß vertragen — haba — ein stoffiger Hund, meine Kuh!“

„So ist es richtig!“ denke ich und sage laut: „Was willst Du für die Kuh haben?“ Georg muß ins Bett gebracht werden und laßt die Matratze zu Klump. Ich habe inzwischen zwölf Reichsmannpfeifen mit Ruhlfalt gefüllt und fahre heim.

Zweifello — ich hatte eine epochemachende Erfindung gemacht. Das Vemberlein-Serum war zur weltgeschichtlichen Tatsache geworden.

Am nächsten Morgen ruft mich Erich Käse an. Er will wieder einmal Selbstmord verüben. „Meine Braut hat mich verlassen.“ — „Mensch, sei froh!“ — „War ich ja auch, aber sie ist wiedergekommen.“ — „Das ist freilich sehr schön, aber komme mal zu mir, ich kann Dir helfen.“ — „Dann will ich aber gleich kommen, habe nämlich gegen Mittag was vor.“ — „Gut, komm gleich!“

Nach einer Weile ist er da. Gang in Schwarz. Sehr unglücklich, Begreiflichermachen. Ich habe mir bereits die rechte Hand-

Die Worte des ermordeten Rathenau sind keine Entschuldigung, sondern eine Anklage gegen die Deutschnationalen, und es zeugt von ihrer skrupellosen Unverschämtheit, wenn diese ihr Opfer jetzt gar noch als Schutzhild mißbrauchen wollen.

Keine Antwort auf klare Fragen.

Der neue kommunistische Anflug.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Eine Generalversammlung der Betriebsräte des Stuttgarter Industriegebietes befaßte sich in ihrer Versammlung, zu der die kommunistische Gruppe vollständig erschienen war, mit der Lage der deutschen Wirtschaft. Der Referent, Genosse Dr. Einstein, richtete an die Befürworter des kommunistischen Betriebsrätekongresses folgende Fragen:

Was kann der Reichsbetriebsrätekongreß tun,

1. um die Währung zu stabilisieren, 2. um die Mark zu heben, 3. um die Papiergeldwirtschaft zu bekämpfen? 4. Kann der Reichsbetriebsrätekongreß die positive Handelsbilanz beseitigen, 5. die Ermäßigung der Reparationsverpflichtungen erreichen, 6. die Devisenerträge für das Deutsche Reich steigern, die sich aus den Verkäufen nach dem Ausland ergeben? 7. Wird der Reichsbetriebsrätekongreß die Teuerung ausfallen lassen auch bei Steigerung des Kurzes der fremden Zahlungsmittel? 8. Wie will der Reichsbetriebsrätekongreß die auch organisatorisch große Frage der Kontrolle der Produktion lösen in Beachtung der Tatsache der vorhandenen großindustriellen Aeserorganisationen (Trusts). 9. Und wenn die Kontrolle dem Industriekapital gegenüber durch Maßnahmen des Reichsbetriebsrätekongresses durchgeführt werden sollte, wie soll dann die Kontrolle des Finanzkapitals erfolgen, in dem das Herz der deutschen Wirtschaft schlägt? 10. Wie will der Reichsbetriebsrätekongreß die Warenbeschlagnahme durchführen ohne die Produktion stillzulegen?

In der anschließenden Debatte konnte man von dem kommunistischen Diskussionsredner Mittel hören, daß er sachlich mit den Ausführungen übereinstimme. Die Kommunisten seien sich darüber klar, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft wirksam den gegenwärtigen Zuständen nicht begegnet werden könne. Der Reichsbetriebsrätekongreß wolle, wie Mittel wörtlich sagte, nicht einberufen, um irgendwelche Gegenwartsforderungen durchzusetzen, sondern um Aktionen einzuleiten und den Kampf aufzunehmen.

Genosse Mößinger stellte daraufhin fest, daß der kommunistische Redner unterlassen habe, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Not zu zeigen.

Auch der württembergische Ernährungsminister, Genosse Keil, äußerte sich zu diesem Thema: Wenngleich eine Besserung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland wünschenswert ist, so würden sich doch bei der ausschließlichen Orientierung nach dem Osten große Schwierigkeiten ergeben. In Rußland zeige sich, daß selbst eine Arbeiterregierung mit der Tatsache rechnen muß, daß sie mehrere Jahre nicht in der Lage sei, landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Deutschland zu liefern. Und wenn in Deutschland eine Arbeiterregierung auf diktatorischem Wege gebildet würde, könne auch diese nicht die außerordentlichen wirtschaftlichen und außenpolitischen Bedürfnisse befriedigen, unter denen wir gegenwärtig zu leben haben.

Nach dem Schlusswort des Referenten gelangte mit 139 gegen 111 Stimmen eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt: „Der von kommunistischer Seite empfohlene Reichsbetriebsrätekongreß kann die Aufgabe, die Teuerung auszuhalten, niemals erfüllen. Diese neue Perole ist aber außerdem auf das schärfste zu bekämpfen, weil sie zu einer Vorkriegs- der gewerkschaftlichen Macht führt und deshalb die Vorbedingung jedes kraftvollen Eingreifens in der gegenwärtigen Situation raubt.“

Wie die kommunistische Presse „große Siege“ fabriziert, das beleuchtet eine Zuschrift aus Frankfurt a. M., der wir folgendes entnehmen:

In der jüngsten Vollversammlung der Betriebsräte behandelte Genosse Professor Kölling das Thema: „Die Wirtschaftstage und die Maßnahmen gegen die Teuerung“. Die Diskussion über den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag bewegte sich an-

fänglich durchaus ruhig und sachlich, ging dann aber auf die Frage der Bildung von Kontrollausschüssen über, die von kommunistischer Seite aufgeworfen wurde. Ein großer Teil der Versammelten äußerte sich inzwischen wegen der vorgebrachten Zeit, so daß sich schließlich eine schwache Mehrheit für einen Antrag fand, wonach die Einberufung eines Reichsbetriebsrätekongresses begrüßt und von allen gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse, insbesondere vom Gewerkschaftsrat die weitgehendste Unterstützung des Kampfes der Betriebsräte gegen die Teuerung verlangt wird.

In der „Roten Fahne“ in Berlin wurde daraus ein „großer Sieg“ der Frankfurter Betriebsräte über die gewerkschaftliche Bürokratie!

Die Kommunisten machen sich Siege noch leichter wie — Judenborst!

Betriebsräte in Rußland.

Sie haben nichts zu sagen.

Nach den Feststellungen des Herrn Krassin und der „Roten Fahne“, die wir in den letzten Nummern des „Vorwärts“ veröffentlicht haben, bildet der Staatskapitalismus die einzig gültige Säule, auf der das bolschewistische System alle seine Hoffnungen baut. Der Staatskapitalismus der Sowjetregierung ist gegenwärtig der Ausdruck des unerschütterlichen „Kommunismus“. Es ist daher sehr lehrreich, zu erfahren, wie der bolschewistische Staatskapitalismus seine Arbeiter behandelt.

In der Sitzung des Obersten Volkswirtschaftsrates am 4. September wurde eine Instruktion für den Abschluß von Tarifverträgen mit den Arbeitern besänftigt. Diese Instruktion gilt für alle staatlichen Betriebe, d. h. faktisch für die ganze so oder so arbeitende Großindustrie Sowjetrußlands. In der Instruktion wird der Frage der Einstellung und Entlassung von Arbeitern besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei wird von dem Obersten Volkswirtschaftsrat mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die Klausel: „Einstellung und Entlassung von Arbeitern darf nur mit Wissen des Arbeiterrates geschehen“ keinesfalls so gedeutet werden darf, daß darunter das Einverständnis des Arbeiterrates notwendig sei. Diese Klausel darf nach der Anordnung des Obersten Volkswirtschaftsrates in der Instruktion vom 4. September keine andere Bedeutung haben, als daß der Arbeiterrat über die Einstellung und Entlassung nur in Kenntnis zu setzen sei.

Besonders interessant ist ferner die Bestimmung, daß in den abzuschließenden Tarifverträgen vereinbart werden muß, daß die Verantwortung für die Führung und Leitung des Unternehmens die von dem Volkswirtschaftsrat eingesezte Leitung allein trägt, und daß die Arbeiterräte kein Recht haben, sich einzumischen.

Aber das Wichtigste dieser Instruktion ist wohl der Umstand, daß sie, wie die „Ekonomschestska Schin“ ausdrücklich hervorhebt, mit dem Zentralrat der sogenannten Gewerkschaften vereinbart worden ist.

Vielleicht gibt die „Rote Fahne“ zu dieser Instruktion eine ihrer so stichhaltigen und wortreichen Begründungen?

Keine Getreideaufuhr aus Preußen.

Die Berliner Redaktion einer Reihe von „Vorwärts“-Blättern verbreitet nach einer Berliner Quelle die Meldung, daß der preussische Minister rat infolge der außerordentlich günstigen Ernteausichten die Ausfuhr von Getreide und Feldfrüchten ins Ausland gestillt habe. Man rechne mit einer Ausfuhrmöglichkeit von 50000 Waggon Getreide und 300000 Waggon Kartoffeln, außerdem auf eine erhebliche Zuderausfuhr.

Der amtliche Preussische Pressedienst stellt zu dieser Meldung, die einen bedauerlichen Grad von Unkenntnis unserer tatsächlichen Verhältnisse verrät, fest, daß das preussische Ministerium niemals einen solchen Beschluß gefaßt hat. Damit erledigen sich auch die von den betreffenden Blättern gegen die Berliner Meldung gebrachten redaktionellen polemischen Kommentare von selbst.

nähe mit P-Serum bestrichen und schüttle Erich freilich die Hand. „Was wolltest Du mir sagen?“ — „Nicht viel — Du sollst Dich nicht selbstmorden, es ist eine schlechte Angewohnheit und wird übel vermerkt.“ — „Ist das alles? Dann auf Wiedersehen!“ — „Warum denn so eilig?“ — „Ich muß zum Begräbnis von meiner Tante, unbedingt, sie ist so übernehmlich.“ — „Halt! Warte mal.“ — „Kann ich — Wiedersehen!“

Weg ist er. Eine peinliche Angelegenheit. Das kann gut werden. Ich warte in Bedrängnis. Endlich klingelt das Telefon, ich nehme den Hörer ab. Eine Käseleche Laßaloe schmettert durch den Draht. „Was ist denn los?“

„Mensch, Vemberlein! Nimm eine Droschke und komme raus. Hier wälzt sich der ganze Friedhof vor Lachen. Der Pastor läuft auf den Händen, die Kapelle spielt Jiminy.“ — „Was weiß ich? Mir kam es auf einmal so an, als ich allen die Hand gegeben hätte.“ — „Die anderen singen auch an, einer laßt über den anderen.“ — „Komm raus!“

Da hätte ich etwas Schönes angerichtet. Mein Serum ist also übertragbar — das kann ja den allgemeinen Hochschwermismus geben! Ich gehe ins Kaffee, tief bekümmert. Jedesmal, wenn ich wo lachen höre, gibt es mir einen Stich. Als ich gegen Abend in die Untergrundbahn einsteigen will, steht ein Beamter da und nickt: „Meisdreieck — haba — nach Warschauer Brücke — haba — umsteigen — mehr in den Mittelgang — ujech — hobohobohoh!“ Das war der Soldat. Die verdamnte Kuh! Im Leben will ich nichts mehr entdecken. In der Nacht schlief ich kein Auge. Halb irrsinnig stiere ich ins Morgenblatt. Richtig:

Nach-Suche in Berlin!

Aus unbekanntem Gründen brach gestern nachmittags in einer Vorstadt von Berlin ein Geschützer aus, das sich wie Lauffeuer halb über die ganze Stadt verbreitete. Da bereits unsere Segersäle sowie die Redaktion in Mitleidenschaft gezogen sind, kann unsere heutige Ausgabe nur in beschränktem Umfang erscheinen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Zeitartikel usw., solange die wertwürdige Erscheinung nicht bedoben ist, nicht erst genannt werden dürfen, was unsere Leser schon bemerkt haben dürften. Hababaha!

Ich breche sofort auf, um mich der Postzeit zu stellen. Unterwegs treffe ich einen bekannten Journalisten, der lachend auf mich zukommt: „Lieber Zustand, wo!“ Aus Paris kommt die Meldung, Poincaré habe erklärt, der Friedensvertrag sei bloß Spieß. Die türkische Front beginnt sich zu verwickeln. Ballenberg hat sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. Laulich und Sommer sind ins Ministerium eingetreten, allgemein wird die neue Rationalismus-Heute verfaßt wie der Omama ihr Häuschen.“ — „Gefungen, Daldorf hat Schwarzwildrot gefaßt, der Koffer beirrat alles in Grund und Boden.“ — „hababaha!“ Er schwört weiter.

Verzweifelt klettert ich auf einen Lichtmast und halte folgenden Monolog: Die Welt hat den Verstand verloren. Die Kuh hat ihn gefressen. Wenn die Kuh ihn nicht gefressen hätte, wäre er noch da. Das tut mir unfähig leid.

Ich habe es nicht gewollt!

Nach Beendigung dieses Selbstgesprächs springe ich vom Mast und bin sofort tot. Gemüßermachen amtlich. Beileidsbesuche dankend verboten!

Die neuen Abonnenten des „Vorwärts“ finden in der dritten Beilage dieser Nummer eine kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Teils unseres Romans „Sagachakal der Eskimo“. Die früheren Abonnenten der „Freiheit“, die sich als „Vorwärts“-Abonnenten ausweisen, erhalten den Schluß des Romans „Der Entgeistete“ nachgeliefert. Nähere Mitteilungen folgen.

Ballenberg als Kriminalist. Der „Wauwau“ ist ein Wimmergeris, der vom alten Diener ins Bett gebracht werden muß. Aber der Verdacht ist hell. Auch die Stimme ist hell. Er blaßt seine ganze Umgebung wirklich wie ein wütender Böier an. Im Grunde hat ihm aber das goldene Herz auf dem rechten Fleck, und er macht sein Entschließen und den Herrn Reffen zum glücklichsten Paar. Inzwischen entlarvt er, heftiger als der geriebene Sherlock Holmes, einen Diamantdieb. Das ist die Geschichte von Wauwau, die die Londoner Hodges und Percival in vier nicht gerade kurzweilige Akte zerhackt haben. Es ist auch möglich, daß die britischen Herren nicht immer beim Hyde Park wohnen, sondern eher an der Proterbrücke oder Allabestbrücke in Subopel. Denn das Stück ermuntert zu allerhand Verdacht und historischer Betrachtung. — Ballenberg kommt als richtiger Bauwesenmann auf die Bühne des Theaters am Kurfürstendamm. Er hat stets ein saures und bissiges Gesicht. Die weißen Haare sträuben sich über der geschelten Stirn wie eine Hasenkrone. Er klappert in den Kniekehlen, er zeigt den Tatterich, er schlodert im Lehnstuhl, er frühstückt hundelang wie eine elektrifizierte Mumie. Und doch soll jeder Nero, soll jedes Weibchen der Bewegung und des Wortes aus ihm schwitzen. Das tut er natürlich alles virtuos. Das unterhält aber nur eine Stunde lang. Dann erlahmt die Teilnahme. Man fragt sich: Kann denn der prächtige Hanswurst, dem auch die tragischen Lüne nicht fehlen, gar keine andere Stütze für sein Talent finden als diesen internationalen Kabarett- und Kolportage-Unsinn? M. H.

„Unsere Museen werden Schaubuden für die Fremden!“ Im „Kunstwanderer“ berichtet Wilhelm Bode über ältere und neuere Berliner Privatsammlungen und schließlich seine sehr interessanten und sachkundigen Ausführungen mit einer Klage über das Zusammenschmelzen des Privatbesitzes an öfter Kunst. „Die rechte Rückenstärkung für unsere Museen“ — sagt er — „die rechte Freude an ihren Schätzen, geht mir dem Verschwinden der Kunstwerke im Privatbesitz zum guten Teil verloren; unsere Museen werden Schaubuden für die Fremden!“ Diese Worte kennzeichnen den kunstpolitischen Standpunkt des noch immer allmächtigen früheren Generalkonservators unserer staatlichen Museen. Die Kreise, die ihn vor allen interessieren, sind die der Großfinanz, die Kunstwerke kaufen und Kunstwerke verschenken kann. Daß es auch eine große kunsthungrige Masse gibt, die die in Privatsammlungen versteckten Meisterwerke nie zu Gesicht bekommt und die ihr Bedürfnis nach Kunstgenuss nur in den öffentlichen Museen befriedigen kann, wird ignoriert. Doch die Tendenz der Zeit auf eine Sozialisierung auch des Kunstbesitzes, auf eine Ueberwindung der privaten in öffentliche Sammlungen drängt, und daß diese Tendenz ein mächtiger Hebel zur Verbreiterung und Vertiefung der allgemeinen künstlerischen Kultur ist, vermag der alte Herr nicht einzusehen. Dieser Standpunkt erklärt den rückwärtigen, unvollständigen Geist der

Uebersichtenkohle für Gemeinwirtschaft.

Weitere Beschlüsse des ADWB.

Der seit Donnerstag in Berlin tagende Bundesauschuss des All. gem. Deutscher Gewerkschaftsbundes hat bezüglich der Uebersichtenkohle im Bergbau und der Lage im Baugewerbe die folgenden Entschlüsse gefasst:

a) Uebersichtenkohle im Bergbau.

Der Bundesauschuss stimmt dem Uebersichtenabkommen im Kohlenbergbau zu und spricht den Bergarbeitern Anerkennung und Dank aus für das Opfer, das sie mit ihrer Wehrleistung dem deutschen Volke und damit auch der gesamten Arbeiterschaft bringen.

Der Bundesauschuss erklärt, daß durch die Uebersichten der gesetzlichen Siebenstundentag im Bergbau keinesfalls in Gefahr gebracht werden darf. Die Uebersichten darf nur so lange fortbauern, als die allgemeine volkswirtschaftliche Notwendigkeit es erfordert. Jeder ernsthafte Versuch, den Arbeitstag dauernd zu verlängern, müßte mit der ganzen Macht der Gewerkschaften abgelehnt werden.

Der Bundesauschuss hätte gewünscht, daß das Uebersichtenabkommen benutzt worden wäre zu einer Uenderung der jetzigen Art der Kohlenverteilung. Mit der Verfügung über die Kohle können in erheblichem Maße Preissteigerungen verhindert und Preisfestsetzungen herbeigeführt werden. Es wäre Aufgabe der Regierung gewesen, mindestens die Uebersichtenkohle diesem Zwecke zuzuführen.

Der Bundesauschuss beschließt, diese Forderung noch jetzt zu erheben und verweist insbesondere auf die Möglichkeit, eine starke Verbilligung des Wohnungsbaues und damit zugleich die dringende Bänderung der Wohnungsnot durch entsprechende Verwendung der Uebersichtenkohle herbeizuführen.

Die jetzigen Monopole der Baustoffherzeuger müssen durchbrochen werden. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß den Speditoren in der Zement-, Kalk- und Ziegelindustrie die Kohlenverteilung für ihre Produktion noch immer selbst in die Hand gegeben ist. Die Folgen sind die unerhörten Syndikatspreise aller Baustoffe. Es würde noch unerträglicher sein, wenn aus den jetzigen Uebersichten der Bergarbeiter nur die Syndikatspreise der Unternehmer wieder den Nutzen zögen.

Der Bundesauschuss wird deshalb beantragen, in Gemeinschaft mit dem Bergarbeiterverband und den anderen beteiligten Verbänden seine Bemühungen, daß die in den Uebersichten erzeugten Kohlenmengen für eine verbilligte Herstellung von Baustoffen zum inländischen Wohnungsbau verwendet werden, mit allem Nachdruck fortzusetzen.

b) Die Lage im Baugewerbe.

Die ungeheure Preissteigerung auf dem Baumarkt hat derartig katastrophale Folgen gezeigt, daß eine völlige Stilllegung der Bautätigkeit befürchtet werden muß. Schon in der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten Wohnungsneubauten eingestellt worden. In allem Ueberflusse hat der letzte Städtetag die Gemeinden noch aufgefordert, das Weiterbauen zu unterlassen.

Gegen diese kurzfristige Wirtschaftspolitik erhebt der Bundesauschuss aufs schärfste Einspruch. Würde der Aufforderung des Städtetages Rechnung getragen, so bedeutete dies auf der einen Seite eine dauernde Verschlimmerung der heute schon unerträglichen Wohnungsnot, auf der anderen Seite aber die bewußte Herbeiführung einer gewaltigen Arbeitslosigkeit und die völlige Zerrüttung unserer Volkswirtschaft.

Das Baugewerbe ist ein Schlüsselgewerbe, von dem zahlreiche Bauberggewerbe, einsehend, der Baustoffindustrie, des Baustofftransports und der Bauausstattungsindustrie abhängig sind. Würde das Baugewerbe stillgelegt, so bedeutete das für den deutschen Arbeitsmarkt die völlige Katastrophe. Um dem zu entgegen fordert der Bundesauschuss des ADWB, sofortige Maßnahmen zur Fortführung der Bautätigkeit. Der Unterausschuss des Wohnungsausschusses der Reichstags hat dem Reichstags hierfür geeignete Vorschläge unterbreitet, deren schnellste Ueberführung in gesetzliche Maßnahmen dringend erforderlich ist.

Insbesondere fordert der Bundesauschuss die schärfste Bekämpfung des Baustoffwuchers sowie Maßnahmen zur Verbilligung der Bauausführungen.

Der Bundesauschuss beantragt den Bundesvorstand, sofort bei der Reichsregierung vorstellig zu werden und jede geeignete Maßnahme zu ergreifen, um den Baustoffwucher zu beseitigen und die Fortführung der Bautätigkeit zu gewährleisten.

Verwaltung jener Berliner Museen, in denen Todesschuld nach vorherrschend und der sie in der Tat lediglich zu „Schaubuden für Fremde“ macht. Es wäre die Aufgabe der vorgelegten amtlichen Instanzen, hier endlich Wandel zu schaffen.

Russische Kirchenspaltung. Die Spaltung in der russischen Kirche hat zur Bildung von drei Gruppen geführt: die alte konservativere Gruppe des ehemaligen Patriarchen Tichon, ferner die „Lebendige Kirche“ mit dem Priester Krasnikoff als Führer und schließlich die von der letzten abgespaltene Gruppe der „Kirchlichen Wiedergeburt“ des Metropoliten Antonin. Zwischen den beiden letzteren Gruppen sind die stärksten Meinungen im Gange. So kam es vor kurzem bei der Weihe eines neuen Bischofs nach der polemischen Predigt des Metropoliten Antonin zu Handgreiflichkeiten gegen die Vertreter der Lebendigen Kirche. Vermutlich, um sich von dem um die oberste Kirchenleitung kämpfenden Gruppen zu trennen, haben in Kaluga 33 Geistliche mit dem Bischof Prokof an der Spitze eine selbständige Kirche gebildet; auch in Lomow machen sich innerhalb der Geistlichkeit ähnliche Bestrebungen bemerkbar.

Frankreich und die Goethe-Reliquien. Der „Gclair“ kommt auf die in Lyon zurückgebliebenen Reliquien aus dem Frankfurter Goethe-Archiv zu sprechen, die er etwas weniger als Pfand für im Kriege verloren gegangene französische Gemälde und andere Kostbarkeiten behandelt wissen will. Immerhin ist es dem Blatt peinlich, daß wertvolle Dokumente wegen der 500 000 Franken Lagergebühr versteigert werden und etwa in die Hände reicher Sammler geraten könnten. Sie seien vor dem Kriege in lebenswürdiger Weise geliebt worden, und es wäre korrekt gewesen, sie nach Aufhebung der Beschlagnahme einfach zurückzugeben. Jedemfalls kann der „Gclair“ nicht umhin, das eingeklagene Verschweigen für nicht sehr „schön“ zu halten, und fragt: „Sind wir denn nicht mehr die vornehmsten Leute von der Welt?“

Iranische Vorträge. Sonnt. „Wunder des Schneefußes“; Mont. „Einkehr in den Winter“; Dienst. „Bilder aus Ägypten“; Mittw. „Das moderne Jerusalem“; Donnerst. „Die Welt hat sich lernen lassen“; Freit. „Der Kahr unter Kanakalen“; Sonnab. „Ägypten und der Nil“.

Staatsober. Michael Bohner wird als vorläufige Partie am 4. nachmals den „Francisco“ („Mona Lisa“) zeigen (nicht wie ursprünglich angekündigt den „Scarpia in der Tosca“). Das letzte Gastspiel findet am 6. in der Partie des „Danz Ego“ in den „Welterfänger“ statt.

Die Nummernvereinigung der Kapelle der Staatsober bringt am 24. Okt. in ihrem ersten Konzert in der Singakademie außer dem Kammertrio von Hädel eine Sonate Bachs für Orgel und Klavier, ein Oboenquintett von Dancy und Schubert's Oboe.

Tagung für künstlerische Körperkultur. Bei der vom 3. bis 7. Oktober vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstalteten Tagung für künstlerische Körperkultur wird das System Dalcroze durch Schüler und Schülerinnen aus Peking und Berlin vorgestellt werden. Eingeladene, die zum Besuch aller Veranstaltungen eines Tages berechneten, kosten 60 M., die Teilnahmegebühr für die gesamte dreitägige Veranstaltung und Vortragsreihe 150 M. für Angehörige von Bundesverbänden 75 M. Karten sind zu haben im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Postfach Str. 120.

Ueber „Die Kunst des Circus und die Gegenwart“ spricht Dr. Ernst Cohn. Wiener mit Vorbildern am 5. Oktober, 7 1/2 Uhr, Sängerr. 84 d. Kula. Der Eintritt ist frei.

Wirth über die Schuld am Weltkrieg.

Das lückenhafte russische Orangebuch.

In der nächsten Woche wird im Verlag der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin, eine Schrift des Gesandten v. Romberg erscheinen: „Die Fälschungen des russischen Orangebuchs. Der wahre Telegrammwechsel Paris—Petersburg bei Kriegsausbruch“. Aus dem Inhalt dieser Schrift hat der Reichskanzler in einem Gespräch mit ausländischen Journalisten bemerkenswerte Angaben gemacht. Ueber das Gesamtproblem führte er zunächst u. a. aus:

Sie wissen selbst, daß sich in diesen Ländern die Stimmen mehren, die das ganze Problem, wie es zu der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges kommen konnte, für noch lange nicht gelöst erklären, die versuchen, diesem Problem auf den Grund zu gehen, weil sie sich nicht bei der Ansicht bescheiden können, daß ein so maßloses Unglück, das fast sämtliche zivilisierte Völker in seinen Strudel hineinzog, nur durch die Schuld eines der zahlreichen Betroffenen herausbeschworen sein kann. Sie haben selbst gesehen, wie sich das deutsche Ehrgefühl gegen eine solche Behauptung sträuben muß, und wir wissen auch, daß die Folgen jenes Urteilspruches, der lediglich vom Ankläger gefaßt wurde, unser Volk in immer tieferen Weiden stürzen. Aber außerdem handelt es sich hier um eine Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung für die gesamte Menschheit. Nur wenn die Wurzeln der Katastrophe von 1914 restlos aufgedeckt werden, läßt sich ihre Wiederholung für alle Zeiten verhindern. Das ist die hohe ethische Seite des Problems, deren Ernst sich niemand, dem die Zukunft unserer Kulturwelt am Herzen liegt, verschließen darf.

Der Reichskanzler kam dann auf die schon erwähnte Schrift zu sprechen, er sagte über sie:

Das Buch enthält den vollständigen Telegrammwechsel zwischen der russischen Botschaft in Paris und dem russischen Auswärtigen Amt in Petersburg, während der sogenannten „Schwarzen Woche“ Ende Juli 1914. Hält man neben diese Sammlung von Depeschen das offizielle russische „Orangebuch“, das zu Kriegsanfang aus dem gleichen Aktenmaterial zusammengestellt wurde, um die Haltung Russlands bei Kriegsausbruch zu rechtfertigen, so erkennt man sofort, daß im „Orangebuch“ vieles weggelassen und entstellt wurde, um vor der Welt einen falschen Eindruck zu erwecken.

So enthält z. B. eine Depesche des russischen Geschäftsträgers in Paris vom 24. Juli einen Satz, der in der offiziellen Ausgabe weggelassen wurde, obwohl er besser, weil er auf die Rolle Deutschlands ein günstiges Licht wirft. Er lautet: „Deutschland wünscht die Lokalisierung des Konfliktes, da die Einschüßung einer anderen Macht auf Grund der bestehenden Verträge unberechenbare Folgen nach sich ziehen müßte.“ Hier zeigt sich also, daß man auch auf der Gegenseite genau wußte, daß Deutschland die Entfesselung des Weltkrieges nicht wollte, sondern danach strebte, den Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien einzudämmen.

Sehr charakteristisch ist ferner, daß die Vermittlungsversuche, die Deutschland während der kritischen Tage in Paris unternahm, in der offiziellen Ausgabe entfällt, die Schritte des deutschen Botschafters vom 28. und 29. Juli sogar unterdrückt wurden, weil aus den Originaldepeschen Iswolffs, des bekannten russischen Botschafters in Paris, hervorgeht, daß diese Schritte an der ablehnenden Haltung der französischen Regierung scheiterten. Auf der anderen Seite können wir jetzt an der Hand der unverfälschten Dokumente klar erkennen, daß Rußland von vornherein jegliche Vermittlung der Mächte ablehnte. Denn am 27. Juli telegraphierte der russische Außenminister Sokolow nach Paris und London:

„Wenn es sich darum handelt, irgendeinen maßgebenden Einfluß in Petersburg auszuüben, so weisen wir einen solchen von vornherein zurück, da wir von Anfang an einen Standpunkt eingenommen haben, an dem wir nichts ändern können, weil wir bereits allen annehmbaren Forderungen Oesterreich-Ungarns entgegenkommen.“

Sogleich läßt sich beobachten, daß von französischer Seite tatsächlich auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, auf Rußland im Sinne der Richtigigkeit einzuwirken. Iswolff stellte vielmehr an einer Stelle, die im „Orangebuch“ gleichfalls

ausgemerzt ist, mit Genugtuung fest, daß Paris jeder Gedanke an eine Einwirkung auf Petersburg durchaus fern liege. Ganz im Gegenteil gab man Petersburg immer wieder die Versicherung unbegrenzter Unterstützung. So meldet z. B. Iswolff in einem Telegramm vom 29. Juli, daß der französische Ministerpräsident Briand sich sofort nach seiner Rückkehr aus Rußland zu ihm in diesem Sinne geäußert habe. Selbst als die Nachricht von der allgemeinen Mobilmachung in Rußland eintraf, wurde die bedingungslose Zusage erneuert. Denn in diesem Augenblick meldet ein Telegramm des russischen Botschafters: „Die französische Regierung ist bereit, alle Bündnispflichten zu erfüllen.“

Sie sehen aus diesen wenigen Proben, daß auch das neue Aktenwerk bedeutende Beiträge zur weiteren Klärung der Frage nach der Beschichte des Kriegsausbruchs bringt.

Somit der Reichskanzler. Klugerweise hat er es unterlassen, die völlige Unschuld der deutschen Machthaber von 1914 und die Vollständigkeit ihrer Veröffentlichungen zu behaupten. So ist z. B. im deutschen Weißbuch über den Kriegsausbruch das bekannte Jarentelegramm an Wilhelm II., das die Anrufung des Haager Schiedsgerichts fordert, weggelassen worden. Die Regierungen der Deutschen Republik haben aber dann ihr gesamtes Material offen auf den Tisch gelegt, während man in Paris viel zurückhaltender geblieben ist. Im übrigen ist die These von der deutschen Alleinschuld längst als ein wissenschaftlich nicht ernst zu nehmendes diplomatisches Mittel der Entente erkannt. Daß mit dem Sturz des deutschen Kaiserreichs die Kriegesgefahren nicht ausgerottet worden sind, lehrt ein Blick auf die gegenwärtigen Weltzustände.

Aus den uns inzwischen zugegangenen Aushängebogen der Romberg'schen Schrift entnehmen wir unter anderem folgendes im Orangebuch unterdrücktes Telegramm Iswolffs an Sokolow:

Der Botschafter in Frankreich an den Minister des Aeußern. Telegramm Nr. 216. Paris, den 19.31. Juli 1914.

Vom Militärausschuss an den Kriegsminister. 1 Uhr nachts.

Der französische Kriegsminister (der Abg. Westing, Red. d. „R.“) eröffnete mir in gehobener herzlichen Tone, daß die Regierung zum Kriege fest entschlossen sei, und bat mich, die Hoffnung des französischen Generalstabes zu bestätigen, daß alle unsere Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet sein werden und Oesterreich als eine quantité négligeable behandelt werden wird. Iswolff.

Diese „feste Entschlossenheit“ der französischen Regierung zum Kriege zu einem Zeitpunkt, als weder eine deutsche Kriegserklärung noch ein deutscher Mobilmachungsbefehl erlassen worden waren, schlägt allen Behauptungen des „friedliebenden, überfallenen Frankreichs“ ins Gesicht, mit denen Poincaré heute noch hauffieren geht. Sie findet übrigens ihre wiederholte Bestätigung in weiteren telegraphischen Mitteilungen Iswolffs an seine Regierung, die gleichfalls im Orangebuch sorgfältig unterdrückt worden sind. In mindestens drei Telegrammen vom 1. August berichtet Iswolff, daß Poincaré ihm, unter Betonung des festen Entschlusses Frankreichs, seine Bündnispflichten zu erfüllen, erklärt habe, „es wäre besser, wenn die Kriegserklärung nicht von Seiten Frankreichs, sondern von Seiten Deutschlands erfolgte“.

Manche französische Sozialisten, die bisher arglos die Frage der Kriegsschuld durch die Laifache der deutschen Kriegserklärung für geklärt und erschöpft gehalten haben, werden nicht umhin können, ihr Urteil einer Revision zu unterziehen. Denn diese wiederholten Versicherungen Poincarés, daß er zwar jedenfalls mitmachen, jedoch wegen der englischen, der italienischen — und wohl nicht zuletzt wegen der französischen — öffentlichen Meinung die Verantwortung für die Kriegserklärung wenn irgend möglich Deutschland überlassen wolle, beweisen, daß die französische Regierung zwar geschickter und schlauer, aber kaum friedliebender war als die deutsche.

Kartoffelpreistreiberei.

Der amtliche Preussische Pressedienst schreibt:

Durch eine ganze Reihe von Provinzzeitungen sind in den letzten Tagen und Wochen ziemlich gleichlautende Notizen gegangen, in denen mitgeteilt wurde, daß Kuffläufer die betreffende Provinz bereisten, um für Kartoffeln einen Zantnerpreis von 1400 Mark zu bieten. Die überall sofort eingeleiteten behördlichen Ermittlungen haben ergeben, daß an diesen Meldungen kein wahres Wort war. Auch in der „Kartoffelzeitung“, der Zeitschrift der verschiedensten Kartoffelgroßhändler und Händlervereinigungen, wird mit Entschiedenheit festgestellt, daß es sich hier um Tendenzmeldungen handelt, die geeignet sind, den legitimen Kartoffelhandel zu diskreditieren.

Der Zweck dieser abscheulich von einer dunklen Zentrale planmäßig verbreiteten Meldungen liegt auf der Hand. Es soll den Kartoffelerzeugern vorgespiegelt werden, daß es in der Tat irgendwelche Kreise gäbe, die bereit wären, derart irrsinnige Preise für Kartoffeln anzulegen. Die Kartoffelerzeuger können deshalb nur auf das eindringlichste davor gewarnt werden, sich durch derartige verbrecherische Machinationen zum Zurückhalten von Kartoffeln bewegen zu lassen. Die Zeitungen aber können nur gebeten werden, sich nicht durch den Abdruck solcher Meldungen unbewußt für volkstündliche Interessen mißbrauchen zu lassen.

Amnestiert!

Ein Hochverratsprozeß gegen die „Rote Fahne“.

Einen überraschenden Ausgang nahm eine wegen fahrlässigen Vorgehens gegen den ehemaligen Redakteur der „Roten Fahne“, Frh. Sommerfeld, gestern vor der Strafkammer des Landgerichts I stattfindende Verhandlung. Der Angeklagte, der jetzt Reisender ist, war früher Redakteur der „Roten Fahne“, während der Zeit, als er verantwortlich zeichnete, erschien in dieser Zeitung ein Artikel, in dem die Anklagebehörde eine Aufforderung zum Hochverrat erwiderte. Der fragliche Artikel trug die Ueberschrift: „Arbeiter, auf zum Kampf! Säuzt die Bourgeoisie-Regierung und richtet eine revolutionäre Regierung auf!“ und war zur Zeit der beginnenden Bratswertierung erschienen. Der Angeklagte konnte nachweisen, daß er den Artikel vor seinem Erscheinen nicht gesehen hatte. In der Verhandlung am Sonnabend machte zu Anfang Staatsanwaltschaftsrat Burghard die überraschende Mitteilung, daß der Fall unter das Reichsamnestiegesetz vom Juli d. J. falle. Wenn das Gesetz schon Teilnehmern und Anstiftern Straffreiheit gewähre, so müsse es dies um so mehr

bei Deuten tun, die fahrlässig Beihilfe geleistet hätten. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an und sprach den Angeklagten frei.

Dieser Ausgang wird die „Rote Fahne“ natürlich nicht abhalten, wegen der Schaffung des Amnestiegesetzes weiter die Sozialdemokratie zu beschimpfen.

Reichsmaßnahmen gegen die Not der Presse

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit dem Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse vom 21. Juli 1922.

Die Verordnung wendet sich besonders dem § 14 der Verordnung zu, der die empfangsberechtigten Presseorgane bezeichnet. Es sind dort nur die „deutschen politischen Zeitungen und Zeitschriften“ und die „religiösen Sonntagsblätter“ genannt. Die Vertreter aller Wirtschaftskreise stimmten darin überein, daß der Kreis viel zu eng gezogen sei und gerade die wissenschaftlich, wirtschaftlich oder kulturell wichtigen Veröffentlichungen nicht einbezogen. Einstimmig wurde folgende Fassung des § 14 vorgeschlagen:

„Rückvergütungen auf den Druckpapierpreis sind an die Verleger der deutschen Zeitungen und Zeitschriften, die politischen und wissenschaftlichen Charakter tragen, wie der deutschen religiösen Sonntagsblätter zu zahlen. Unterstützungsberechtigt sind ferner die offiziellen Organe der allgemeinen und fachlichen Berufsvertretungen, soweit sie nicht durch Anzeigen oder aus anderen Quellen ihre Selbstkosten decken. In Zweifelsfällen entscheidet der Verwaltungsrat über die Unterstützungsberechtigung endgültig.“

Dieser Ausdehnung des Kreises der Empfangsberechtigten entsprechend mußte auch der Bewilligungsprozeß eine andere Zusammenfassung erfahren. Es wurde einstimmig beschlossen, daß außer den in der Verordnung Genannten der Berufsverein des deutschen Buchhandels einen Vertreter und ferner der Reichswirtschaftsrat im Anvernehmen mit den betreffenden Organisationen je einen Vertreter der Fachpresse und der wissenschaftlichen Zeitschriften in den Verwaltungsrat zu ernennen hat. Mit allen gegen 5 Stimmen wurde folgende Entschlüsselung von § 14 angenommen: „Auf Rückvergütungen haben nur solche Verleger Anspruch, die die Verpflichtungen aus den Lohnverträgen der Arbeiter, Angestellten und Redakteure erfüllen.“

Der Jucherverband in Offen hat den Schiedspruch über die Lohnzulage für die Bergarbeiter abgelehnt. Die Unternehmer machen im voraus Stimmung für die Ablehnung der weiter zu erwerbenden Schiedsprüche. Angeblich lehnen sie deshalb ab, weil die Zulagen für eine noch zu erwartende Teuerung bestimmt seien, während sie in Wirklichkeit für die gegenwärtige Teuerung bestimmt sind.

Gewerkschaftsbewegung

Kommunistische Logik.

Das ist eine besondere Art von Logik, wie sie die Kommunisten zum Handgebrauch für die „Rote Fahne“ betreiben. Wenn der ADGB nicht jeden Tag eine neue Resolution gegen Teuerung und Hunger erläßt, dann ist das ein Beweis — für die „Rote Fahne“ — dafür, daß er nichts zu tun gewillt ist. Jetzt, wo der Ausschuss des ADGB tagt und sich ernstlich bemüht, den Dingen auf den Grund zu gehen, sind bei seinem „Brüten“ nur leere Worte herausgekommen. Warum folgt der ADGB auch nicht der „Roten Fahne“ und beschließt alle drei Tage einen Generalkrieg? Ein Beweis dafür — nach der „Roten Fahne“ — daß die Gewerkschaftsleitungen weder ihre Fähigkeit (die ihnen die „Rote Fahne“ ausnahmsweise nicht abspriecht) einsehen, noch überhaupt willens sind, einen ernstlichen Kampf gegen die Teuerung zu führen. Das Blatt wirft zwar die Fragen auf, wie der Wucher bekämpft werden soll, wie die neuen Brotpreise und die höheren Mieten aufgebracht, wie die Bevölkerung sich die Kohlen für den Winter beschaffen soll, beschuldigt den ADGB, kein Wort darüber zu sagen, sagt aber auch nicht, wie das gemacht werden soll. Dafür behauptet es schlankweg: die Gewerkschaften wollen nichts tun. Das geschieht den Gewerkschaften ganz recht, warum machen sie keine Weltrevolution?

Die Perle der kommunistischen Logik aber bildet die schlichte Behauptung: daß KKK und ADGB ausdrücklich vor der Teilnahme an der heutigen kommunistischen Demonstration warnen, bedeutet eine offene Parteinahme der Gewerkschaftsspitzen für den Kapitalismus, für den Wucher, für die Schieber und gegen die Arbeiterklasse. Da wir noch nicht soweit sind, daß die Angestellten der Moskauer Filiale in Berlin den Gewerkschaften Vorschriften zu machen haben, daß die Gewerkschaften nach der Pfeife der „Roten Fahne“ tanzen, so bedeutet diese kindische Unterstellung lediglich eine Kostprobe kommunistischer Logik.

Jeder denkende Arbeiter läßt heute die Kommunisten allein demonstrieren. Von den Maßnahmen des ADGB gegen die Teuerung dürfen wir noch so wenig erwarten, es wird immer noch mehr sein, als durch eine kommunistische Parade erreicht wird, die weder das Brot, noch Miete und Kohlen auch nur um einen einzigen Marktschein verbilligt. Das Vorgehen der Gewerkschaften wird um so mehr Erfolg haben, wenn alle Gewerkschaftsmitglieder geschlossen hinter ihnen stehen und die kommunistische Heilsarmee unter sich lassen.

Magistrat und Angestellten-Gehälter.

Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, schreibt uns:

Unter dieser Überschrift sind Mitteilungen des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin veröffentlicht worden, die sich als ein niedliches Rähe- und Wuns-Spiel darstellen. In zwei Veröffentlichungen des Nachrichtenamtes wird mitgeteilt, daß ein Abkommen für August und September über die Löhne mit der Union der Hand- und Kopfarbeiter und den gelben Verbänden durch den Magistrat getroffen wurde. Die Union der Hand- und Kopfarbeiter läßt öffentlich bekanntmachen, daß sie kein Abkommen getroffen hat. Ihre Tarifkommissionsmitglieder geben die mündliche Erklärung ab, daß doch ein Abkommen getroffen ist. Der verantwortliche Dezernent des Magistrats berichtet in der offiziellen Sitzung des Magistrats, die Union der Hand- und Kopfarbeiter und die Bünde seien damit einverstanden gewesen, daß die Sätze des Magistratsangebots zur Auszahlung kommen sollen, ohne daß die noch weiter zu folgenden Verhandlungen davon berührt werden, also kein Abkommen abgeschlossen ist. Nachdem diese Erklärung im Magistrat abgegeben ist, kommen andere Stellen und lassen durch das Nachrichtenamt die Mitteilung verbreiten, daß doch ein Abkommen abgeschlossen worden ist. Diese unverantwortlichen Dienststellen scheinen also ein Interesse daran zu haben, den Magistrat Berlin in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen.

Wir wollen uns diesen lieblichen Streik nicht länger einmischen, müssen es uns aber verbiten, daß der Versuch gemacht wird, durch derartige Veröffentlichungen von dem Kern des Streites abzulenken. Dieser besteht darin, daß den Angestellten des Magistrats für August ein Lohnabkommen zugemutet wird, das keine freie Gewerkschaft zu unterzeichnen vermag, wenn sie sich nicht ihres Ansehens begeben will. Wir haben in der früheren Veröffentlichung nachgewiesen, daß die Angebote des Magistrats weit hinter dem zurückbleiben, was Reich und Staat ihren Angestellten bei gleicher Tätigkeit bezahlen. Der Magistrat Berlin bezahlt auch

keinen Arbeitern tatsächlich das gleiche, was in Reich und Staat für die Arbeiter vereinbart ist, verweigert es aber merkwürdigerweise den Angestellten.

Solange der Magistrats-Nachrichtendienst nicht darauf eine klare Antwort gibt, werden ihm alle Ablehnungsmandate nicht gelingen. Es wird Aufgabe des Magistrats und der Stadtoverordnetenversammlung sein, einmal die Quellen zu untersuchen, aus denen das Nachrichtenamt der Stadt Berlin gespeist wird.

Für die Angestellten in den Betrieben möchten wir die Feststellung nicht unterlassen, daß bezüglich der zur Auszahlung anzumehrenden Summen konkrete Forderungen durch den Zentralverband der Angestellten bereits Mitte September unterbreitet waren.

Betriebsräteschule.

Montag, den 2. Oktober, beginnen folgende Kurse, in die noch neue Hörer aufgenommen werden können:

Zentrum: Sophien-Enge, Weinmeisterstr. 16/17. Krankenversicherung und Wohlfahrtspflege (8 Uhr). Der juristische und wirtschaftliche Charakter der Kapitalgesellschaften (8 Uhr). Die Betriebsräte in Deutschland (8 Uhr). Zimmernummern siehe schwarze Tafel am Eingang.

Norden: Gemeindefschule Greifenhagener Str. 58. Schlichtungsausschuss und Demobilisationsbehörden (8 Uhr, Zimmer 3). Südosten: Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz. Das Betriebsrätegesetz, 1. Teil (6 Uhr, Zimmer 17). Das Betriebsrätegesetz, 2. Teil (8 Uhr, Zimmer 17). Allgemeiner Einführungskursus (8 Uhr, Zimmer 18).

Der Unterricht ist nicht nur für Betriebsräte bestimmt, sondern für alle freigewerkschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen. Hörerarten (zum Preise von 15 M., für Arbeitslose unentgeltlich) sind im Bureau der Betriebsrätezentrale, Engelauer 24/25, 2. Hof I, erhältlich. Außerdem können die Kollegen die Kurse direkt auffuchen und den Hörerbeitrag dort beim Vertrauensmann zahlen.

Freigewerkschaftliche Betriebsräteschule.

Betriebsräte!

Gruppenversammlungen der Gruppen:
VI. Graphisches Gewerbe, Dienstag 5 Uhr, in Wilkes Festsälen, Sebastianstr. 39.

XII. Staatliche und kommunale Behörden, XIII. Verkehr, Montag 7 1/2 Uhr in den Zentral-Festsälen, Berlin, Alte Jakobstr. 82.

Tagesordnung: „Die Teuerung“.
Es ist Pflicht aller Betriebsräte, in ihren Gruppenversammlungen zu erscheinen. Als Legitimation dient die Betriebsrätekarte und das Verbandsbuch.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftskreis Groß-Berlin.

Zentralverband der Angestellten.

Eine Delegiertenversammlung der Angestellten nahm am Freitag den Geschäfts- und Kassenbericht entgegen. Die Zahl der Tarifkämpfe wuchs immer mehr an. Während im vierten Quartal 1921 140 Tarifverträge geschlossen wurden, waren im ersten Quartal 1922 159 Tarifabkommen zu verzeichnen und im zweiten Quartal 167. In einzelnen Branchen werden mitunter zwei Tarife in einem Monat abgeschlossen. Die finanzielle Hilfe der Organisation wurde beim Streik in der Zigarettenindustrie mit 250 000 M. in Anspruch genommen. Die Veranstaltungen der Ortsgruppe mehrten sich von 492 im ersten Quartal auf 622 im zweiten Quartal. Der Arbeitsnachweis der Ortsgruppe ist besser ausgebaut worden. Die Zahl der Angestellten in der Ortsverwaltung wuchs von 200 am 1. Januar auf 140 bis Ende September verringert werden. Finanzielle Schwierigkeiten zwangen dazu. Da die Ausgaben ganz enorm anwuchsen, mußte außerdem daran gedacht werden, die Einnahmen zu erhöhen. Auf der Konferenz in Rothenburg sind die Beiträge neu geregelt worden. Trotz der Erhöhung der Beiträge wurden in den Monaten August und September

6000 neue Mitglieder

gewonnen. Das mag wohl daran liegen, daß eine Verschlechterung am Arbeitsmarkt zu verzeichnen ist. Die Spitzenorganisationen sind bemüht, die Kosten der arbeitenden Bevölkerung zu erleichtern. Wenn jetzt plötzlich das Wort „Reichsbetriebsrätekonferenz“ auftaucht, so nur, um einen neuen Keil in die geeinigte Arbeiterschaft hineinzutreiben und damit die Gewerkschaften zu schädigen. Die Einigung der beiden sozialistischen Parteien hat auch eine starke Kräftigung der Gewerkschaften zufolge. Darauf gab

Wesland den Kassenbericht. Es bestehen jetzt 18 Betriebsklassen, von denen ab 1. Oktober die Klassen 1—3 fortfallen werden. Die Betriebsstaffierung funktionierte nicht recht. Die einfließenden Gelder müßten stets pünktlich abgeliefert werden. In der Diskussion wurde die Tätigkeit der Ortsgruppe gebilligt. Ein Kommunist sprach für den Reichsbetriebsrätekonferenz, fand damit jedoch keinen Anklang. Der Ortsgruppenrat von 33% Proz. wurde in der Abstimmung angenommen.

Achtung! Bauarbeiter im Tiefbau!

Der vom Bezirkslobnamt am 10. September gefällte Spruch wurde von den Unternehmern des Tiefbaugewerbes zunächst abgelehnt. Durch den vom Deutschen Bauarbeiterverband geführten Streik wurde erreicht, daß der Spruch von den Unternehmern voll auf anerkannt wurde.

Unsere Kollegen werden aufgefordert, soweit sie die Arbeit noch nicht aufgenommen haben, sie am Montag unverzüglich wiederaufzunehmen.
Lornow.

Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände.

Vor kurzer Zeit fand in Amsterdam eine Vorstandssitzung der Internationalen Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände statt. Der Beschluß des Engeren Exekutivkomitees, eine Untersuchung durchzuführen über die Zahl der chemischen Fabriken in den verschiedenen Ländern, welche Munition und Sprengstoffe für Kriegszwecke produzieren können, wurde angenommen.

Es wurde beschlossen, einen Kongress abzuhalten vom 30. Mai bis einschließlich den 4. Juni 1923 in Wien. Auf diesem Kongress werden Vorträge gehalten werden über die Verhältnisse in der Papier-, Chemischen-, Margarine-, Rauchsalz- und Zementindustrie. James D'Grady, Mitglied des englischen Unterhauses, Vorsitzender der Internationale, wird einen Vortrag halten über „Die Kontrolle der Arbeiter in der Industrie“ und der Sekretär, Stenhuus, wird ein Referat halten über die prinzipiellen Grundlagen der Internationale. Professor Schmes wird ernannt werden, auf dem Kongress einen Vortrag zu halten über „Der Einfluss des Friedensvertrages von Versailles auf die Weltindustrie.“

Eine Bitte um Anschließung an die Internationale des Russischen Verbandes von Arbeitern und Angestellten in der Chemischen Industrie wurde einstimmig abgelehnt, weil dieser Russische Verband der Roten Gewerkschafts-Internationale angegeschlossen ist.

Ein Antrag, Vertreter des Russischen Verbandes als Gäste zum Kongress zuzulassen, wurde gegen eine Stimme zurückgewiesen, weil die Zulassung russischer Vertreter nur dazu führen würde, daß die festgesetzte Tagesordnung nicht erledigt werden könnte, weil auf dem Kongress nur nutzlose Debatten über die Frage Moskau-Amsterdam stattfinden würden.

Das Exekutivkomitee war der Ansicht, daß in den Ländern, in denen diese Debatten nötig sind, sie stattfinden werden müssen, daß es aber gar keinen Zweck hat, auf internationalen Kongressen Zeit zu verwenden auf die Frage Moskau-Amsterdam.

Verantwortlich für den rebalt. Teil: Viktor Schill, Berlin; für Anzeigen: Ed. Gluck, Berlin, Verlag Germania-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

herborragend bewährt bei:



Sicht
Rheuma
Ischias

Grippe
Nervenschmerz

Jogal bittet die Schmerzen und lähmet die Nerven aus. In allen Apotheken erhältlich. Dose 64.3%, Acid. acetic. salic., 0.06%, Chinin, 12.8%, Lithium, ad 100 Amylum.

Ausführl. Broschüre gratis und franko. Fabrik Pharmacia, München 27

M. SCHULMEISTER



Hochbahnstation Kottbuser Tor
Mod. fertige Straßen-Anzüge
Herren-Schulflügel
Taillemäntel mit Gürtel
Sport-Pelze

A. Wertheim

Leipziger Str. (Versand-Abteilung) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Blusen

- Hemdbluse langgeschlittene Form aus dunklem, gemust. Barchent-Flanell ... 550M
- Jumper aus gestreiftem Kunstseidentrikot in verschied. mod. Farb. (wie Bild) 1475M
- Häkeljumper Handarbeitl. aus Kunstseide in vielen schönen Farben (wie Bild) 2600M

Mengenabgabe begrenzt

Damen-Wäsche

Mengenabgabe begrenzt

- Damenhemden mit Stickerei und Besatz ... 425M
- Damenhemden mit Stickerei und Langettenbesatz 490M
- Damen-Beinkleider mit Stickerei-Volant ... 395M
- Damen-Garnitur**
- Damenhemd mit Stickerei-Einsatz und Besatz ... 550M
- Damen-Beinkleid mit Stickerei-Einsatz u. Besatz 475M
- Damen-Nachthemd mit Stick.-Einsatz u. Besatz 825M

Leipziger Straße:

Ausstellung eleganter Pelz-Modelle

Sling Maulwurf Seal-Electric Biberette Nutria

4575M 1950M



Die Landtagsdebatte.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Nach der Rede unseres Genossen Haas im Landtag nahm sich auch der Zentrumsmann Sprenger den deutschnationalen Herrn Becker vor. „Ich unterstreiche“, betonte der Zentrumsabgeordnete, Wort für Wort, was Kollege Haas über die demagogische Politik der Rechten gesagt hat. Die Drohungen der Entente waren zum großen Teil zurückzuführen auf die Heereien der Deutschen, die die Autorität der Regierung untergruben.“ Und nach diesem hieb wurde Herr Becker, der den Zusammenbruch der Staatsautorität beklammert hatte, von dem Zentrumsmann an den bekannten Brief Oldenburg-Januschaus erinnert, an jenes Dokument über die Wirtschaftsabotage der Junker während der Kriegszeit. Und auch das, was die Sozialdemokratie bei der Frage der Produktionssteigerung immer gepredigt hat, nahm der Zentrumsabgeordnete auf: „Die Erträge der Produktionssteigerung müssen dem ganzen Volke zugute kommen.“ Produktionssteigerung ohne Sozialpolitik, ohne Verteilung der Ernte der Arbeit ist beinahe schlimmer, als Produktionsverminderung, ist eine halbe Wahrheit und die ist bekanntlich oft gefährlicher als eine ganze Lüge. Rein kapitalistisch durchgeführte Produktionssteigerung bedeutet für unsere Zeit Beschleunigung des Zusammenbruchs. Produktionssteigerung nach sozialen Gesichtspunkten aber ist nur möglich, wenn Eingriffe in die wirtschaftliche Freiheit stattfinden. Der Zentrumsredner erkennt das an. Das Zentrum hat also anscheinend aus der Notlage etwas gelernt — nicht so die Herren der Deutschen Volkspartei; diese kommen aus ihren kapitalistischen Gedankenengungen nicht heraus und ihr Herr Engberding machte mit seinen Selbstwiderlegungen und Verzerrungen in tausend Satzgasen dem Hause viel Spaß. Zunächst überprüfte er seine Zuhörer mit dem Bekenntnis, die Erfüllungspolitik sei nach dem Versailler Frieden das größte Uebel, das er kenne. Auf den Zuruf: „Ruhgebiet?“ meinte er, Deutschland habe sein Stotrecht verloren, die Entente kontrolliere. Und dann stellte er die Gegenfrage: „Ruhbefehung oder Finanzkontrolle?“, worauf die Antwort von den Banken unserer Genossen kam:

„Ohne Erfüllungspolitik Kontrolle und Ruhrbefehung!“

Und Herr Engberding wußte nicht weiter. Deshalb zitierte er dann — wie so ziemlich alle bürgerlichen Redner während der Teuerungsdébütte — Dr. August Müller. Sind die bürgerlichen Redner mit ihrem Bolein zu Ende, so wird ein Pump bei Schippel oder August Müller aufgenommen. Auch Engberding nahm natürlich seine Zuflucht zur Berufung auf die Konsumvereine, weil auch diese mit den Wiederbeschaffungskosten rechnen müssen. Dabei hat unser Genosse Haas doch schon betont, daß auch bei der Wiederbeschaffungskostenfrage das Sprichwort gilt: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.“ Herr Engberding jammert über den Zigarettenkonsum. Unser Genosse Hellmann macht den volkswirtschaftlichen Jeremias darauf aufmerksam, daß doch die Volkspartei der Träger des Widerstandes gegen das Tabakverbot ist.

Allmählich verwandelte sich die Debatte in eine Etanet der Wiederholungen. Unermüdet und tapfer wurden immer wieder dieselben Gesichtspunkte, dieselben bekannten Tatsachen, dieselben Fakten vorgetragen. Was sollte der Deutschnationaler Meyer-Biele-

feld anderes sagen, als daß die Erhöhung des ersten Drittels des Umlagegetreides unbedingt notwendig sei! Er holte tief wissenschaftlich aus, fing bei Capri an und behauptete scheinbar im Ernst, daß die Landwirtschaft im kaiserlichen Deutschland vernachlässigt worden sei. Beweis: Die bäuerliche Bevölkerung ist für die modernen landwirtschaftlichen Methoden nicht genügend ausgebildet worden. Ein nettes Zugeständnis! Die Sozialdemokratie hatte millionenmal gefordert, daß das Geld weniger für den Militarismus und mehr für die Schulen, auch für die landwirtschaftlichen, ausgegeben werde.

Nach der Kommunistin Frau Urendsee brachte unsere Genossin Frau Christmann noch einmal vorübergehend einen frischeren Zug in die Debatte. Mit einigen wirkungsvollen Zahlen über die Zunahme der Sterblichkeit, der Unterernährung und Tuberkulose unter den Schulkindern erzwang sie sich die Aufmerksamkeit des Hauses.

80 Proz. aller Berliner Schulkinder sind unterernährt, 50 Proz. tuberkulös oder tuberkuloseverdächtig.

Das hat der Berliner Oberbürgermeister festgestellt. In Düsseldorf sind 15 bis 20 Proz. aller Schulkinder tuberkulös infiziert. In Erfurt Zunahme der Tuberkulose, und zwar in den Volksschulen beträchtlich viel stärker als in den mittleren und höheren Schulen. Der Storkut, eine typische Hungerkrankheit, längst verschwunden aus Deutschland, ist nach Deutschland wieder zurückgekehrt, und nur die ältesten Ärzte kennen diesen unangenehmen Gast. Aber wer kann sich über die Zunahme der Ernährungskrankheiten wundern, wo Milch, Gemüse und Obst von Tag zu Tag teurer werden? Die Ärzte empfehlen den Konsum von Obst und Gemüse für die Kinder. Wie soll das geschehen, da die Löhne den Preisen nicht nachkommen. „Sollen die Kinder“ — ruft Genossin Christmann, für eine Sekunde an die Herzen Aller im Hause rührend — „soll die Zukunft Deutschlands verderben, weil heute der Profit mehr gilt als der Mensch?“ Nochmals die Mahnung an die Regierung, ihre Pflicht zu tun, da die Meldungen, Gemüse und Obst gingen ins Ausland, nicht verstummen. Nochmals einen Appell an die Regierung, nicht schlapp zu machen im Kampf um den Preis des Umlagegetreides. Die Umlage selbst muß heringebbracht werden, und der Preis darf nicht in die Höhe gehen. Die Landwirtschaft kann den Preis ertragen; denn aus dem freien Getreide, aus Kartoffeln, Hadfrüchten und Obst kommen ja Riesengewinne. Und zum Schluß nochmals die Forderung: Mehr Milch, bessere Milch für die Kinder! Nicht auf dem Weg, den Herr Wayer-Bielefeld empfohlen hat: erst Schlempe, dann Milch — also durch Schnapsbrennerei zur Milchproduktion!

Mancher Händedruck auf der Linken dankte der Genossin Christmann für die erfrischenden, tapferen Worte, die das müde Haus noch einmal wachgerüttelt hatten. — Dann sprach der Zentrumsabg. Jacoby-Rassau, der aber mit seiner tolllangweiligen Rede seinem Namen wenig Ehre machte, und der Volksparteier Graf Stolberg-Wernigerode, der gegenüber unseren Genossen seine sachmännischen Kenntnisse in der Landwirtschaft ohne viel Bescheidenheit herausstrich. Weil unsere Genossen von der Sozialisierung der Schlüsselindustrien gesprochen hatten, kam der Herr Graf mit dem Hinweis auf Rußland und auf die Berliner Güter. Dabei gehört nicht viel Witz dazu, zu verstehen, daß das Judentum in Rußland und das Judentum in Deutschland so manches Fiasko erklärt. Die Teuerungs-

debatte hat ja festgestellt, daß auch die Konsumvereine notgedrungen mit den Wällen heulen müssen. Nach dem Grafen kam dann der Abg. Dr. Brecht (Wirtschaftspartei) auf die Wohnungsnot zu sprechen. Er rief nach einem eisernen Befehl, der die vielen Ausländer, die den Deutschen das Brot wegessen und die Wohnungen besetzen, hinaussetzt.

Um 5 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag, 11 Uhr vorm., vertagt.

Aus der Partei.

Die Einigung. In einer gemeinsamen Sitzung der bisherigen Unabhängigen und des örtlichen sozialdemokratischen Parteivorstandes sowie der Pressekommission in Bremen wurde beschlossen, die Zeitungen „Bremer Volksblatt“ (SPD) und „Bremer Arbeiterzeitung“ (USP) vom 1. Oktober ab zu vereinigen und unter dem Titel „Bremer Volkszeitung“ weiter erscheinen zu lassen. Die Redaktion der „Bremer Arbeiterzeitung“ siedelt am 1. Oktober in die Räume des „Bremer Volksblatt“ über.

In Halle ist ebenfalls eine Verschmelzung unseres Parteiorgans, der „Volksstimme“, mit der bisher unabhängigen „Volkszeitung“ vorgenommen worden. Ab 1. Oktober wird in Halle nur noch eine sozialdemokratische Zeitung unter dem Titel „Volksblatt“ erscheinen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Wobun die Kinder?

dann ernähren Sie diese mit Porcell Kinder- u. Krankenahrung. Nach ärztlichem Ausspruch gibt es kein Erzeugnis, das zweckmäßiger und zuverlässiger für die Ernährung von Säuglingen u. größeren Kindern ist, als Porcell, die Hofer-Kraft-Kost.

Und die Frauen?

dann nehmen Sie Porcell bei Magen und Darmleiden, Blutarmut, Bleichsucht, u. zur Kräftigung Ihres Körpers.

Jahre kann das einfließen.

denn Porcell ist bei großer Ergiebigkeit viel billiger als andere Erzeugnisse. In den einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie ausdrücklich Porcell!

Achten Sie auf unsere Schutzmarke!




Rudolph Hertzog
Breitestr. Berlin C2 Brüderstr.

Schuhwaren

Neue Eingänge in schwarzen Damen-Halbschuhen u. Stiefeln in nur bester Ausführung

Gesellschaftsschuhe aller Art in Lack, Bronze, Wildleder, Brokat Damen-Sportstiefel, schwarz u. farbig — Halterischeuhe
Braune Damen-Halbschuhe noch preiswert am Lager

Reiche Auswahl
in Kinder-Stiefeln und Halbschuhen
zu noch günstigen Preisen

Hausschuhe in Leder, Tuch und Filz
Pantoffel, Niedertreter u. Schuhe mit fester Kappe
für Damen, Herren und Kinder

Herren Straßen-, Gesellschafts- und Sport-Schuhe und Stiefel aller Art in besten Qualitäten

Echt Kamelhaar-Niedertreter, Umschlagschuhe und Schnallenstiefel für Damen und Herren

Anzüge

SADAM
Für die
Schule

Wollsters

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
3. Gastspiel des
Kammersängers
Michael Bohnen
9 1/2 Uhr:
Aida

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr:
Napoleon

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr: Kabale und
Liebe
8 Uhr: Elson oder
Scham u. Hinfert
Montag: 11-1200
Abonnent-Vorst.
8 Uhr: Das Glas
Wasser

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Raub
der Sabinerinnen
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder
Montag: 11-1200
Abonnent-Vorst.
8 Uhr: Das Glas
Wasser

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
Zum letzten Male:
7 1/2 Uhr: Orpheus in
der Unterwelt
Montag: 11-1200
Abonnent-Vorst.
8 Uhr: Das Glas
Wasser

Berliner Th.
7 1/2 Uhr: Madame
Pompadour
Friedl. Massary u. G.
Helm, W. Kuhl, J. J.
Helm, H. J. J.
Theater u. d.
Königsplatz. Str.
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Jüdin v. Toledo
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Komödienhaus
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Karussell
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Residenz-Th.
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Wandererwälder
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Trilanon - Th.
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Kleines Th.
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Irene Friesch
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Theater des Satzes
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Casino-Theater
8 Uhr: Die Schöpfung
der Wälder

Volksbühne
7 1/2 Uhr:
Verschwander

Lessing - Th.
7 Uhr:
Zar Feodor Iossewitsch

Deut. Künstler-Th.
Heute bis Dienst. 8:
Der Schilffahrtmann
mitw. bis Mont. 7 1/2
Mad. Sans - G. G. G.

URANIA
Taubenstr. 8 Uhr:
Wunder & Schen-
schau - 4 1/2 U:
Von der Zugspitze
zum Walzmann
Invalidenstr. 8 Uhr:
P. P. Kirsten
Volkskultur und
Volkskunst

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Kleinbürger
an der Waise
7 1/2 Uhr: Die Kleinbürger
an der Waise

Der Blaue Vogel
Goltzstr. 9
Nollendorf 1613
Am 5. Okt. Premiere d. 3. Programms.
Mittwoch. 4. Okt. geschl. Vorstellung.
Vorv. für die ersten 10 Vorst. an der
Kasse d. Theaters u. l. ab. Verkaufst.

Der „Blaue Vogel“
Goltzstr. 9, Tel. Nollendorf 1613
Am 5. Okt. Premiere d. 3. Programms.
Mittwoch. 4. Okt. geschl. Vorstellung.
Vorv. für die ersten 10 Vorst. an der
Kasse d. Theaters u. l. ab. Verkaufst.

Winn-Darlin
Jägerstr. 53a
8 Uhr: Das Nies-Varieté-Programm
4 Uhr: Kaffee-Tanz-Vorführung.

Nellen
Theater
Sonntag, den
7 1/2, 8. Oktober: 7 1/2
Zum 1. Male
„Wir stehen vorkehrt“
Revue in 7 Bildern von Carl Höcker
und Theobald Tiger
Musik von Rud. Nellen
Der Vorverkauf hat begonnen.
11-1 und 5-7. Stelzplatz 140/2.

Rennen zu Strausberg
Montag, den 2. Oktober
nachm. 1 Uhr

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, den 1. Oktober
nachm. 1 1/2 Uhr
8 Rennen
Gesamtpreise 695 000 Mk.
U. a.: Matsdoren-Rennen. Pr. 300 000 Mk.

Establissement
Cafe
Talka
Varieté Kabarett
Friedrichstr. 59-60, Eckel Clipzig-Str.
Heltiere Spiele im großen Konzertsaal
und in dem schönen
Margaretsaal
4 1/2 Uhr Täglich 7 1/2 Uhr
Nachmittags- und Abend-Vorstellungen
Großes lustiges Programm

„Der Sinn des Todes“
8 1/2 Uhr
Sonntags
Beginn 4 1/2 Uhr

Vorzügliche Küche,
wohlgepflegte Biere
bei Musik u. Gesang
bietet das
Heim d. Berliner Arbeiterschaft
„Gewerkschaftshaus“
Engel-Ufer 25

Das Internat.
Oktober-
Programm!

Varieté
Sonntag 3.30 zu
halben Preisen, das
volle Programm

Komische Oper

(7 1/2) Dir.: James Klein (7 1/2)
Die große internationale
Revue in 25 Bildern:
**Europa
spricht
davon!!**

Ueberritt Paris und London an
Pracht und Ausstattung und ist
das Fabelhafteste, was auf
einer Bühne gezeigt worden ist
6 Pracht-Ballette!!
200 Mitwirkende!!
Mister Jackson v. Alhambra-
Theater in London mit seinen
englischen Girls
Hauptdarsteller:
Margit Sechy, Rosa Feisler,
Halzer-Lichtenstein, Max Lanck,
Albert Kutzer, Bruno Kastner,
Arnold Blech, Miss Metolka, Elise
Reval, Walters, Spira, Barrels usw.
Vorverkauf ununterbrochen.

Heute Sonntag Schwedensaal
Lützowstr. 111, Nähe Potsd. Str.
Lustiger Abend
Senff-Georgi
Voss, Z. g.: Man lachte, juchste,
quakte, bog sich vor Vergnügen...
Schausp. 11-12 ab 1 1/2 U. Nachm.

Der Blaue Vogel
Goltzstr. 9
Nollendorf 1613
Am 5. Okt. Premiere d. 3. Programms.
Mittwoch. 4. Okt. geschl. Vorstellung.
Vorv. für die ersten 10 Vorst. an der
Kasse d. Theaters u. l. ab. Verkaufst.

Der „Blaue Vogel“
Goltzstr. 9, Tel. Nollendorf 1613
Am 5. Okt. Premiere d. 3. Programms.
Mittwoch. 4. Okt. geschl. Vorstellung.
Vorv. für die ersten 10 Vorst. an der
Kasse d. Theaters u. l. ab. Verkaufst.

Winn-Darlin
Jägerstr. 53a
8 Uhr: Das Nies-Varieté-Programm
4 Uhr: Kaffee-Tanz-Vorführung.

Nellen
Theater
Sonntag, den
7 1/2, 8. Oktober: 7 1/2
Zum 1. Male
„Wir stehen vorkehrt“
Revue in 7 Bildern von Carl Höcker
und Theobald Tiger
Musik von Rud. Nellen
Der Vorverkauf hat begonnen.
11-1 und 5-7. Stelzplatz 140/2.

Rennen zu Strausberg
Montag, den 2. Oktober
nachm. 1 Uhr

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, den 1. Oktober
nachm. 1 1/2 Uhr
8 Rennen
Gesamtpreise 695 000 Mk.
U. a.: Matsdoren-Rennen. Pr. 300 000 Mk.

Establissement
Cafe
Talka
Varieté Kabarett
Friedrichstr. 59-60, Eckel Clipzig-Str.
Heltiere Spiele im großen Konzertsaal
und in dem schönen
Margaretsaal
4 1/2 Uhr Täglich 7 1/2 Uhr
Nachmittags- und Abend-Vorstellungen
Großes lustiges Programm

„Der Sinn des Todes“
8 1/2 Uhr
Sonntags
Beginn 4 1/2 Uhr

Vorzügliche Küche,
wohlgepflegte Biere
bei Musik u. Gesang
bietet das
Heim d. Berliner Arbeiterschaft
„Gewerkschaftshaus“
Engel-Ufer 25

Das Internat.
Oktober-
Programm!

Varieté
Sonntag 3.30 zu
halben Preisen, das
volle Programm

UFA-PALAST AM ZOO
Der große Lustspiel-Erfolg!
Carl-Wilhelm-Film der Ufa
LUMPACI-VAGABUNDUS
Regie: CARL WILHELM
Heute 3 Vorstellungen
8, 7 UND 9 UHR VORVERKAUF 11-1 UHR

Tägl. 8 Uhr
**Das
grandiose
Oktober-
Varieté-
Programm!**
SCALA
LUTHERSTR. 22-24
DIE VARIÉTÉ-BÜHNE GROSSE-DELLING

BOL
Potsdamer Str. 30
Lya Mara
ist die Einzige
und Schönste
Tänzerin.
Sodoma Ende
Alexand.-Pl.-Pass.
Bruno Kastner
in
Die Lüge eines
Sommers

Schillerstr. 18/19, 8 U.
Heiteres-Heiteres
Rüdiger
Reichthallen-Th.
Allabendl. 7 1/2 Uhr
Sonntag nachm. 3 U.
halbe Preise
STETTNER
Säng.
Höflich-
Brotl
Tel. 71 U.

**Circus
Busch**
Heute
Sonntag
2 x 3 +
7 1/2 Uhr
Nachm. 3 Uhr
1 Kind frei!
Feld. Vorh. u. Orchest.

Winn-Darlin
Heute
2 Vorstellungen
Nachm. 3 1/2 Uhr
Ermäßigte Preise
Abends: 7 1/2 Uhr
mit dem
neuen
Oktoberspielplan
12
Internationale
Nummern
größten
Stills
Kassen gestaffelt

Berliner Konzerthaus
= Mauerstraße 82 =
Nachmittags:
**Bei gutem Konzert
die beste Tasse Kaffee**
Abends:
**Konzert - Tanz
Gesellschaftsabend**

**HERBST-
MESSE**
8. BIS 14. 1922 OKTOBER
Große übersichtliche nach Branchen
geordnete Musterausstellungen aller
Zweige von Industrie und Gewerbe.
**7. FRANKFURTER
INTERNATIONALE
MESSE**

HAMBURG - AMERIKA LINIE
Preussische Staatslotterie
Ziehung täglich 10. Oktober bis 11. Novbr.
v. 100 000 Lose mit 277 000 Gewinnen u. a. über
280 Millionen Mark
Höchster Gewinn im glücklichen Fall
2 1/2 Millionen Mark
6 mal 1 Million Mark
6 mal 500 000 Mark
Ganze Lose 700 M., Halbe Lose 350 M.
Viertel-Lose 175 M., Achtel-Lose 87 M. 50 Pf.
empfehlen und versenden! auch gegen Nachnahme
Kröger, Berlin W8

Preisauschreiben
99
Paar
**Dein Stiefel
umsonst**
für humorvolle
Herren, Damen,
auch Kinder, die
einen besseren
Reklamevers oder Scherz
finden als den folgenden:

Verkaufsstellen an allen größeren Plätzen
Einsendungsfrist bis 22. Oktober
Einsendungsart:
Auf dem Kuvert: Preisauschreiben, Stiefel
Im Kuvert: Ihre Idee - die Angabe der
Schuhgröße u. weite - Name u. Adresse
In Berlin:
an Warenhaus
A. Wertheim
an Schuhhäuser
Wrenstein
an Hans Sachs, Oberschneewitz, Wilmersdammstr.
an Schuhhaus Neustadt, Potsdam, Mauerstr.
an Richard Haertner, Spandau, Breitestr.
Von Ausserhalb:
an den Generalvertrieb Schuhbeschaffung
Walther Löwenhardt
Berlin C. 19, Wallstr. 15
Entscheidung im November
durch Reklamausschuss

Endlich
Für alle Kreise
Für jedes Alter.
Vorzüge:
bequem, re-
gelmäßig, ge-
vorbeugung ge-
sen Senkfuss,
luftdurchlässig,
große Haltbar-
keit, niedrige
Preisstellung u.
dennnoch elegant

Hersteller - Konzern
Oerbers Müller
Lössnitz 4/Ergeb
Mühlhausen/Thür
Schreiber & Hoyer A.O.
L. Müller Söhne A.G.
Speyer 4/Rh.

Abschied vom Zoo.

Auf Wiedersehen im März des nächsten Jahres.

Heute hat der Berliner Zoologische Garten den bis auf weiteres letzten Besuchstag, an dem sich hoffentlich eine noch recht stattliche Gästeschar einfinden wird. Er muß dann leider, weil die mäßigen Einnahmen des Winters sehr weit hinter den hohen Betriebskosten zurückbleiben, für mehrere Monate seine Pforten geschlossen halten. Daß nicht der Betrieb völlig eingestellt und dieses der Belegung dienende Institut aufgelöst werden muß, ist der Wunsch aller Freunde des Zoo. Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen mit den um Hilfe angegangenen Behörden darf man sich der Hoffnung hingeben, daß den Berlinern ihr Zoo erhalten bleibt. Er ist ein Stück Berlin, und wenn die Not der Zeit ihn uns entrisse, wäre das ein schmerzlicher Verlust, den viele Kreise der Bevölkerung nur aufs tiefste bedauern könnten.

80 Jahre Tierpark.

In den nun bald achtzig Jahren, die seit seiner Entstehung vergangen sind — er wurde am 1. August 1844 eröffnet —, ist er für viele Millionen Besucher eine Stätte der Unterhaltung, der Anregung, der Belehrung geworden. Er löst sich heute mit sehr viel geringerer Mühe erreichen als damals, wo für Berlin die Gegend am Zoologischen Garten noch reichlich weit „draußen“ war und dem Verkehr nur die Droschken oder die Trollywagen (seit 1846 auch der Omnibus) dienten. Aber wie dem Berliner früherer Jahrzehnte, so erregt vielen Familien auch heute noch ein Besuch des Zoologischen Gartens den Sonntagsausflug, für den man sich mit dem Proviant eines vollen Tages ausrüstet. Was der Zoo den Schülern bedeutet, weiß die Lehrerschaft und weiß jeder, der als Schulkind mit seiner Klasse dorthin geführt worden ist, um die im Zoologiemuseum erhaltenen Belehrung durch die lebendige Anschauung zu ergänzen. Der Berliner Zoologe und Afrikareisende Lichtenstein hat sich besonders darum bemüht, daß der Gedanke, den Berlinern einen Zoologischen Garten zu schaffen, verwirklicht wurde. Zu der Verwaltungskommission des jungen Instituts gehörten neben Lichtenstein auch Alexander v. Humboldt und Gartendirektor Cenné. Die heute so ansehnliche Sammlung von Tieren, die mit weit über 1000 Arten und rund 3000 Exemplaren zu den größten gehört, ist aus ganz kleinen Anfängen hervorgegangen.

Aus kleinsten Anfängen.

Den Grundstock bildete, was wenig bekannt sein dürfte, eine aus dem Besitz des damaligen Königs überwiesene kleine Tierammlung, eine „Menagerie“ von Löwen, Papagaien und anderen exotischen Tieren, die bis dahin auf der Pfaueninsel eingesperrt waren. Sie fanden ein neues Heim in dem Zoologischen Garten, der auf dem zum Tiergarten gehörenden Gelände der ehemaligen Kasernen eingerichtet wurde und ihre Gebäude mit übernahm. Durch Neuschaffungen wurde der Tierbestand vervollständigt, aber er mußte bei der Eröffnung des Instituts noch recht bescheiden gewesen sein, da noch Anfang 1845 umfaßte er weniger als 100 Tierarten. In den folgenden Jahren war, obwohl Auslandsdeutsche dem Zoologischen Garten manches wertvolle Tier als Geschenk überbrachten, der Zuwachs an Tieren nicht beträchtlich. Ein merklicher Aufschwung der gesamten Einrichtungen des Instituts begann 1869. Sehr noch als der damals das Amt eines Direktors übernehmende Dr. Bodinus hat der jetzige Direktor Dr. Hed (seit 1888 im Amt) zu seiner Vervollständigung des Tierbestandes tun können. Die Verwaltung ist auch bemüht gewesen, den Zoo durch Aufführung neuer Bauten, durch Schaffung schöner Gartenanlagen und durch Erweiterung des Restaurationsbetriebes zu einer Erholungsstätte größten Stiles auszugestalten. Für die Befriedigung auch des Wagens hätte im übrigen von Anfang an da draußen sorgen müssen. Schon im ersten Jahre nach Eröffnung des Gartens entstand die sogenannte „Jagdheide“, in der es aber damals nur ungeschuldige Wild und ein bißchen Rechen gab. Das ist ein besonderer Vorzug des Zoo, daß in der Versorgung mit leblichen Genüssen auch auf kleinere

Portemonnaies die nötige Rücksicht genommen wird. Die Belegung, die er gewährt, wird allen Besuchern gleichmäßig geboten, und jeder kann sie nutzen nach seinem Gefallen.

Heute müssen alle Freunde des Zoo von ihm Abschied nehmen, aber — das hoffen wir zuverlässig — nicht Abschied für immer. Wenn der Frühling kommt, wollen wir ein frühliches Wiedersehen feiern.

Mitbürger heißt!

Der Berliner Zoologische Garten — seit Jahrzehnten der Stolz und der Lieblingsausflugsort von Groß-Berlin und das begehrte Ziel wohl fast aller Fremden — steht vor dem Zusammenbruch. Die Auswirkungen der Kriege- und Nachkriegsjahre, — der völlig verregnete Sommer, — die neue Teuerungswirtschaft haben seine Mittel so völlig erschöpft, daß er bereits am 1. Oktober d. J. seine Pforten schließen muß.

Es handelt sich um ein Kulturgut von hohem Wert! — Der Garten gilt insofern der Großartigkeit seiner Anlage und der Schönheit seiner Bauten sowie des Reichtums seiner Tierammlung seit Jahrzehnten als der erste der Welt. Unersehlich wäre der Verlust für die forschende Wissenschaft, für den Schulunterricht, für die Kunst, wenn er seine Pforten nicht wieder öffnen könnte! In Jahrzehnten könnte eine Tierammlung von so hohem wissenschaftlichen Wert nicht wieder zusammengebracht werden, wenn sie einmal aufgelöst ist und den Weg ins Ausland genommen hat. Dieses wertvolle Kulturgut, dessen Nutzen nicht nur Berlin, sondern dem ganzen Deutschen Reich zugute kommt, zu erhalten, sind Bestrebungen im Werk. Ihre Wirkung erfordert jedoch längere Zeit. Infolge der allgemeinen Finanznot und des Weitersteigens der Teuerung bleibt auch zu befürchten, daß Zuschüsse in genügender Höhe nicht beschafft werden können. Bei den ungeheuren Ausgaben für Kohlen, Futtermittel, Löhne und Gehälter in einem so großen Institut — und bei dem Umstand, daß sein gemeinnütziger Charakter nichtige Eintrittspreise vorschreibt — ist der Bedarf sehr groß. Die Ausgaben, die im Oktober 1919 noch 250 000 M. betragen, haben sich für diesen Oktober auf 3 1/2 Millionen gesteigert. Insgesamt sind 20—25 Millionen Mark notwendig, um das Unternehmen über den Winter hinweg bis zum neuen Sommer zu bringen.

In dieser Notlage wendet sich der ergebene unterzeichnete Ausführender Direktor der Verwaltung des Berliner Zoologischen Gartens an die weite Öffentlichkeit mit der dringenden Bitte um Hilfe! Wer je einige erhebbare Stunden der Belehrung und Anschauung im Zoologischen Garten zugebracht hat, — wen die hohe Kunst seiner Bauten erregte, — wer von der Verwallung Rat und Tat in Dingen der Land- und Forstwirtschaft erhielt, — wenn der ungeheure Wert eines solchen Museumsinstituts bewußt ist, der wird herzlich um eine Beihilfe gebeten!

Zuwendungen nimmt das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W. 8, Behrenstraße 63, auf Sammelfonto Zoologischer Garten jederzeit entgegen.

Der Protektor: Reichspräsident Friedrich Ebert.

Ein Müllgeschäft.

Einstellung der Berliner Müllabfuhr.

Wenn Unternehmer die Waage des Streiks benötigen, um ihre Interessen zu verteidigen, dann richtet sich ihr Kampf allemal gegen die Allgemeinheit, sei sie nun durch deren kommunalen oder staatlichen Vertreter vertreten. Die Wirtschaftsgenossenschaft zur Müllabfuhr, die mit den Grundstücksbesitzern in Verbindung steht, will den Hausbesitzern durch die Ausbesserung der höheren Betriebskosten nicht zu nahe treten und hat sich, zweifellos im Einvernehmen mit deren Interessensvertretungen darauf verständigt, daß die Mieter die vollen Kosten der Müllabfuhr tragen sollen. Es geht ja jetzt, nachdem der Dampf einmal geblasen ist,

in einem Aufwaschen hin. Hat man erst den Mietern auch noch diese Kosten aufgedrückt, dann hat man es auch nicht mehr nötig, sich bei der Erhöhung der Gebühren einige Rücksichten aufzuwerfen, kann die Gebühren vielmehr — unter Berufung auf die Müllabfuhrkosten — nach Herzenslust in die Höhe treiben. Die Mieter mögen dann auf die Müllabfuhr schimpfen, sie müssen zahlen.

Mit den Erfindungen der Portiers und der Müllabfuhr wurde in rücksichtslosster Weise Schindluder getrieben, um die Abwälzung der ganzen Lasten auf die Mieter zu erzwingen. So hat jetzt der Aufsichtsrat der (Müllabfuhr-)Wirtschaftsgenossenschaft beschlossen, von heute ab die Müllabfuhr einzustellen. Die Arbeiter sind gestern abend unter grober Belegung der Demobilmachungsvorschriften entlassen worden. Die Wirtschaftsgenossenschaft will den Betrieb vollständig einstellen, da ihr Kapital von 2 Millionen nicht mehr ausreicht und sie neues Kapital nicht beschaffen könne. Der Berliner Magistrat soll auf diese Weise gezwungen werden, der Ausbesserung der gesamten Müllabfuhrkosten auf die Mieter zuzustimmen.

Es soll am 11. Oktober eine Aktiengesellschaft gegründet werden — für die mit einem Male Kapital zur Verfügung steht — und dann die Müllabfuhr wieder aufgenommen werden. Wenn erst die Mieter die ganzen Kosten allein tragen müssen, dann wird die Müllabfuhr ein gutes Geschäft. — Bei der Finanzlage der Stadt Berlin ist es leider nicht möglich, den stillgelegten Betrieb in kommunale Regie zu übernehmen, auch dann nicht, wenn die Mieter die gesamten Kosten tragen müssen. Tritt letzterer Fall aber ein, gelingt es der Wirtschaftsgenossenschaft, durch diesen „Streik“ ihre Absicht durchzuführen, dann müßte die Stadt Berlin mindestens an der neuen Aktiengesellschaft beteiligt werden, damit einmal eine gewisse Kontrolle geboten ist, um allzu rücksichtslose Gebührensorderungen zu verhindern.

Was zunächst aber die Stilllegung der Müllabfuhr und die Entlassung der Arbeitnehmer betrifft, so wird sich der Demobilmachungskommissar, der vom Deutschen Transportarbeiterverband bereits angerufen ist, mit dieser Seite der Angelegenheit noch näher befassen müssen.

Im hygienischen Interesse muß die Wirtschaftsgenossenschaft aber energisch angehalten werden, bis zu ihrer Liquidation beziehungsweise bis zur anderweitigen Regelung der Müllabfuhr das Müll wie bisher regelmäßig abzuführen.

Die entlassenen Arbeiter werden am Montag um 11 Uhr im Gewerkschaftshaus zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Seltgewinne als Bestechungsgelder.

1 Million Mark für Straffaktenebeseitigung.

Wegen versuchter Beamtenbestechung wurde der Selbstfabrikant Siegfried Kwieciak festgenommen. Bei den Nachforschungen nach dem flüchtigen Bernodat und bei den Untersuchungen über das Verschwinden seiner Straffakten hat sich herausgestellt, daß Kwieciak ebenfalls den Versuch unternommen hat, einen Justizbeamten beim Kriminalgericht in Moabit durch Bestechung zu veranlassen, seine und seines Bruders Straffakten zu vernichten.

Siegfried Kwieciak und sein Bruder Jakob betreiben in der Landhausstraße zu Halensee eine Seltfabrikation, durch die eine Reihe von Geschäftsleuten sich empfindlich geschädigt fühlt. Die beiden erst vor einiger Zeit hier eingewanderten Brüder fabrizierten Selt, den sie unter den Namen „Kwi-Gold“, „Kwi-Silber“, „Kwi-Kupfer“ in den Handel brachten. Wegen dieses Selt war gegen die Hersteller ein Strafverfahren wegen Betrugs und wegen Verstoßes gegen eine Reihe von Paragraphen des Gesetzes über Herstellung von Selt eingeleitet worden. Die Beschuldigungen und das gegen die beiden Brüder vorliegende Lastschriftmaterial waren so schwer, daß sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt sah, Jakob Kwieciak in Haft zu nehmen. Die Seltfabrikation scheint den beiden Brüdern große Gewinne abgemorfen zu haben. Sie hatten an der Umlandstraße und am Kaiserdamm beide große, luxuriös eingerichtete Wohnungen und scheinen auch noch über große Barmittel zu verfügen. Jedenfalls bot der noch auf freiem Fuße befindliche Siegfried Kwieciak dem Justizbeamten nicht weniger als 1 Million Mark für die Bestechung der Straffakten vor Beginn der Gerichtsverhandlung. Der Justizbeamte erhielt in seiner Privatwohnung den Besuch einer Dame, die ihn bat, mit ihm zu einem auf ihn wartenden Herrn zu kommen. Der Beamte folgte ihr auch und traf nun Siegfried Kwieciak, der ihm dieses Angebot machte, auf das der Beamte jedoch nicht einging. Siegfried Kwieciak wurde nun ebenfalls festgenommen.

Sachawachial der Eskimo.

Von Einar Mikkelsen.

„Ja, und jetzt ist bloß einer da,“ schaltete Fips ein, „aber ich, was willst du denn, zwei Weiber mit guten modernen Köpfen können doch wohl mit einem Haufen Eingeborener fertig werden? Jedenfalls ist Jim nun allein, also schlimmer kann es vorher, aber paß du mal auf, er wird sich schon aus der Patzche ziehen!“

„Nun hör aber mal auf mit dem Gezänk,“ beschwichtigte ihn, „du bist stets so streitsüchtig, Fips! Nun haben wir h ganzen Winter hier allein geseßen, und da kommt Joe ein reiner Segen zu uns mit einem ganzen Sad voll Nigletten und einem schönen Mädchen im Schlepptau — dem viel schöneren als unsere alten Ateen,“ fügte er hinzu, „sahrend sein Auge zärtlich über Isluruk glitt, „wir könnten ist froh sein, das könnten wir, wir hätten eine Ehrenpforte! das Brautpaar errichten müssen, aber was tut ihr statt dessen? Fangt mit dem Mann zu zanken an und macht ein Quatsche, als ob es euer Mädchel wäre, das er geklaut hätte. Erzähle uns etwas von der Reise, Joe, die ist gewiß spannend gewesen, ich wünschte, sie hätte mich zum Schlittenneraden gewählt.“

„Na, das wünschst du,“ antwortete Joe und lachte etwas ungenügend, „ach ja, warum nicht, aber eins kann ich dir versichern, wenn du mit ihm von Nuwuk bis hierher im Schlitten ahren wärest, dann hättest du keine Lust, noch weiter zu gehen, sondern würdest sie unterwegs abladen, so wie sie —“

„Rein, aber Gott bewahre, was sagst du da, Joe,“ lachte er halb erschreckt, „sie unterwegs abladen — nein, danke sehr, wenigstens nicht hier, wir haben wahrhaftig Quatscherei genug ohne sie, und es könnte übrigens auch sein, daß das größte Geknack der Sachawachial, hierher käme und uns in Höhle heiß machte — nein, Joe, wenn du daran denkst, so ist du dich auf etwas anderes besinnen, das geht nicht, an das Mädchel auch fühlst.“

„Warum unterbrecht ihr mich immerzu,“ fuhr ihn Joe gereizt an, „erst necht ihr mich, dann wollt ihr, daß ich erzähle soll, und schließlich zu erzählen, fahrt ihr auf mich macht Quatscherei, wer hat denn gesagt, daß ich Isluruk

hier bei euch lassen will? Man kann doch wohl noch ein Wort reden, ohne daß ihr gleich überschnappt.“

„Er hat recht,“ sagte der Dritte, ein Amerikaner, Toms Landsmann, Richard war sein Name. „Paß doch Joe in Frieden erzählen, pflanzt euch die Weifen ins Gesicht, ihr beiden und seht, ob ihr so lange ruhig sein könnt, nachher könnt ihr euch ja schlagen, wenn es nötig ist. Stellt das ganze Haus auf den Kopf, wenn ihr Lust habt, aber denkt daran, daß Joe unser Gast ist. Erzähle nun, Joe, laß uns mehr von Isluruk hören, sie scheint auf einer Schlittentour nicht ihre besten Seiten hervorzutreiben, nachdem, was du vorher sagtest.“

„Rein, weiß Gott, das tut sie nicht,“ sagte Joe mit vollster Ueberzeugung, „und dafür kann ich mich bei Sachawachial bedanken. Er hat sie niemals aus Nuwuk mit herausgenommen, sie sollte mit anstrengenden Schlittentouren verschont werden, und so hatte ich das Vergnügen, sie einzufahren. Und das Weibsbild will nicht arbeiten, sie will gern auf dem Schlitten sitzen und den Hunden zurufen, aber sich nützlich machen, nein, das könnte ihr nie einfallen. Ich mußte mich den ganzen Tag wie ein Pferd mit dem verdammten Schlitten abarbeiten, ich habe mich abgeraderet, daß meine Glieder schmerzten und wie Blei waren, wenn ich nach einem ganzen Tag Schlittentour das Zelt aufschlug. Und glaubt ihr, sie holt mir? Nein, niemals; ich mußte die Hunde ausspannen, ich mußte das Zelt errichten, ich mußte den Schlitten abladen und alle Sachen hereintragen, und dann mußte ich sogar noch oft das Essen machen,“ seufzte Joe, „sie sagte, daß sie zu müde wäre!“

Fips sah und stierte Joe verblüfft an, während er erzählte, schielte er auch ärgerlich nach Isluruk hin, aber nun konnte er sich nicht länger halten. „Ach höre, Joe,“ sagte er eindringlich und stieß mit ihm an. „Du tust mir gewiß und wahrhaftig leid, aber glaube mir, es ist deine eigene Schuld. Du behandelst die Frauen verkehrt. Soll ich sie nicht mal von diesen merkwürdigen Niden kurieren, das geht ganz leicht,“ und Fips schlug auf den Tisch, daß die Gläser und Flaschen tanzen.

„Rein, das sollst du nicht,“ sagte Joe hart, „die Geschichte werde ich schon ins Reine bringen, aber anstrengend war es, mit ihr zu fahren, und ganz besonders schlimm im Anfang. Da hatte sie eine schreckliche Angst vor Sachawachial, und in der Nacht, wenn sie im besten Schlaf lag, konnte sie mit einem Schrei in die Höhe fahren; sie rüttelte mich, bis ich aufwachte:

„Joe, Joe, laß uns weiter fahren, ich glaube, Sachawachial kommt!“

„Und dann trabtet ihr weiter?“ fragte Tom lächelnd. „Du bekamst es wohl auch mit der Angst und fingst an, bei Nacht und Nebel Schlitten zu fahren, nicht wahr, Joe, das tatest du?“

„Zuweilen,“ sagte Joe still, „ja zuweilen. Aber sag mir einmal, Kameraden, hat einer von euch es jemals durchgemacht, daß der Tod hinter seinem Schlitten her war? Hat einer von euch bedacht, was es heißen will, wenn plötzlich ein Mann in euer Zelt geschlichen käme, mit einem Speer in der Hand und stäche, stäche, bis sich nichts mehr im Zelt rührte? Habt ihr jemals darüber nachgedacht, oder seid ihr über das Eis gegangen so ganz alleine in der Nacht und hattet plötzlich das Gefühl, daß da was oder wer war, der euch nachschlich? Habt ihr nicht das Eis knacken hören, so daß es wie Schritte klang, habt ihr niemals die namenlose Angst vor einer geohnten, aber unbekanntem Wesen empfunden und euch bei jedem Schritte, den ihr vorwärts tattet, umgesehen, und seid rascher und rascher gegangen, bis ihr zu laufen anfing, und fielt, fielt, immer schneller, während ihr euch umschaut aus Furcht, daß sich irgend was hinter dem nächsten Eisblock versteckt hielte, ein Mensch, ein Bär, etwas Uebernatürliches, gleichviel, etwas, das euch was antun könnte, dem ihr zu begegnen fürchtetet?“

Sie schwiegen alle drei, während sie an einsame Wanderungen dachten, wo nur die Furcht ihr Begleiter gewesen. Ja, sie konnten das Gefühl, die namenlose Angst, die einen plötzlich überfällt, wenn man allein durch die Eiswüste geht. Sie fingen an, Joe zu verstehen, sie konnten sich wohl denken, daß er fürchterliche Stunden durchgemacht hatte, besonders des Nachts. „Aber weshalb zwangst du sie dann nicht stille zu sein, weshalb bandest du ihr nicht ein Tuch um den Mund, dann könntest du doch nicht ihre Schreie hören?“

„Rein,“ antwortete Joe, „ich konnte sie schon zum Schweigen bringen, äußerlich, das tat ich ein paar mal, aber das war schlimmer als ihr Geschrei, das war, als ob ich hören könnte, wie sie inwendig schrie. Und dann lag ich und dachte darüber nach, ob sie vielleicht spökenkletterisch wäre und jemand kommen läße. Ihr wißt ja, daß manche Eingeborene das sind, ich dachte, sie wollte mich vielleicht warnen, ich konnte es nicht mehr aushalten, ich mußte mit ihr reden. Rein,“ sagte Joe und schüttelte den Kopf, „glaubt mir, es war eine schwere Tour.“

(Fortsetzung folgt.)

Dollar um 4 1/2 Uhr: 1425 M
 New York 1425, London 6350, Paris 11075, 3 Uhr 27 000.

Die neuen Postgebühren
 Am Reichstag wurden die neuen Höhe der Post- und Fernspreckgebühren ohne Grönerung einstimmtig beschlossen. Die Postkarte wird von 10 auf 15 Pfennig erhöht. Die Fernspreckgebühren werden ebenfalls erhöht.



Bei uns können Sie Ihre Wintergarderobe auch heute noch außerordentlich günstig und preiswert kaufen.

2 Beispiele:

Flotter Wintermantel
 in buntgemustertem großkarrierten Stoff, mit dem beliebten weiten Glockenschlitz mit Paspelverzierung.

nur **4500.-**

Hocheleg. Wintermantel
 aus guter Eskimoware in verschiedenen vornehm. Modelfarben, ganz entzückend mit Biesen verziert

nur **7500.-**

— und derlei Mäntel, deren Preise in gar keinem Verhältnis zur heutigen Marktentwertung stehen, finden Sie bei uns noch in Hülle und Fülle.



Königstrasse 33
 Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestrasse 113
 Beim Stettiner Bahnhof

Wegen des erfahrungsgemäß starken Andranges auf unsere Inseratangebote können schriftliche Bestellungen auf dieselben nicht berücksichtigt werden!



DKW

Das Kleine Wunder
 Führt bergauf —
 Wie andere runter.

Arbeitnehmer fahren zur Arbeitsstätte und auf Ausflügen nur den bewährten, siegewohnten **DKW-Einbaumotor**. **DKW** Das Kleine Wunder ist das Ideal für Beruf und Sport; sparsam im Betriebe; zuverlässig in d. Benutzung Ein wahres Volkverkehrsmittel! • Das Automobil des kleinen Mannes!

DKW-Einbaumotore zu 1 resp. 1 1/2, 1 3/4 PS
 (leicht auf jedes Fahrrad aufmontierbar)
DKW-Spezialräder
DKW-Leichtkrafträder

Referenzen: Beim Avusrennen Berlin am 10. Juni 1922 errang der DKW-Motor gegen 27 Konkurrenzfabrikate bei 55 Startteilnehmern überlegen den I., II., III., IV. Preis (VI. Preis: Sesselkraftrad LOMOS mit DKW. (Vertrieb: Eichler & Co., Berlin). VIII., IX. Preis: Zetge-Leichtkraftrad-Görritz mit DKW). — Bei dem großen Sachsenpreise des B.D.R. errang DKW auf der Strecke Chemnitz-Dresden-Leipzig-Chemnitz (260 km) am 9. Juli 1922 überlegen gegen starke Konkurrenz den I., II., III., IV., V., VI., VII., VIII. Preis (IV. u. V. Zetge-Leichtkraftrad mit DKW.)

Verlangen Sie Prospekte und Siegeslisten.
Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 25, Sa.

E. Calmann
 Bankgeschäft
 Wertpapiere
 Beratung und
 Verwaltung
 Zinsscheine
 Devisen
Hamburg
 Neuerwall 101.

PATENTE
 Dr. Borchardt, Geschäftl. u. Treuh.-Vereln
 in: SW 61, Etzdick, Str. 1.

Reste-Haus
C. Peiz
 Kollbuser Str. 5
 Anzugstoffe
 Kostümkleffe
 Mantelstoffe
 Kleiderstoffe
 Seidenstoffe
 Mäntel, Kostüme
 Mäcke
 2% Rabatt!

Aljes
 Spezialgeschäft
 in
 Auto-Schlaf-Reise-Decken
 Trikotagen
 Strümpfen
 Fries
 zu billigen Tagespreisen
 Gehörder Pflaume
 Berlin SW
 Friedrichstr. 205
 Ecke Zimmerstr.

Peizhaus
abuco
 Leipziger Str. 58
 Zahlungsverrichtung

Kriegsanleihe wird zu 8 1/2% nur gegen Legitimation in Zahlung genommen.
Eile geboten! Preise steigen!
 Durch frühzeitige Abschlüsse

Noch billige Preise!!

Soweit Vorrat reicht!

1a Ratiné-Mantel noch 6500.- / Mollige Flauchmäntel 5400.-
 Entzück. Pelzmäntel, weite Glockenf., auf Damassé 68 000.-, 85 000.-
 Sealplüschmäntel 23 500.- / Mohär-Astrachanmäntel soweit Vorrat noch billig!
 Fantasie-Eskimomäntel mit Pelzbesätzen, elegante Stücke 18 000.-
 Reinwollene Strickjacken 2400.- / Flotte Kostüme, Modelle, Röcke

Soweit Vorrat reicht noch billig!

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a
 2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115
 Montag bis 4 1/2 Uhr geschlossen!

Weinberger Brunnenstr. 25
 Schuh-Fabrik

Detailverkauf von Herren-, Damenstiefeln und -schuhen zu Fabrikpreisen.

Kleidung

SADAM
 Führend
 in Sport

Ausrüstung

Wirtschaft

Das soziale Wiederaufbauabkommen.

Die „Soziale Bauwirtschaft“, das Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe, des auf einer Sitzung am 22. September in Köln das bekannte Abkommen mit französischen Geschädigten über Wiederaufbaulieferungen auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage ausgearbeitet hat, veröffentlicht über die Verhandlungen Einzelheiten, denen wir das Folgende entnehmen:

Die Vertreter des französischen Aktionskomitees teilten uns mit, daß die französische Regierung dem Abschluß eines Abkommens zwischen dem Aktionskomitee und dem Verband sozialer Baubetriebe nicht mehr ungünstig gegenüberstehen könne, nachdem Stinnes und Marquis de Lubersac, der Präsident der Allgemeinen Genossenschaft für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, einen Lieferungsvertrag bereits abgeschlossen haben. Es wurde mitgeteilt, daß Lubersac den Vertrag mit Stinnes nicht im Austrage seiner Organisation, sondern als Person abgeschlossen habe. Dies sei dadurch möglich, daß der Generalsekretär einer Geschädigtenorganisation zugleich das Recht habe, als Mandatäre (Beauftragter) für die Geschädigten aufzutreten. Nicht richtig sei es auch, so wurde uns versichert, daß hinter der Organisation Lubersac 70 und mehr Prozent der Geschädigten stehen, richtig sei vielmehr, daß ein großer Teil der Geschädigten überhaupt nicht organisiert sei, und daß das Aktionskomitee, das sich an uns gewandt hat, einen nicht unerheblichen Teil der Geschädigten Nordfrankreichs in sich vereinigt.

Die Geschädigten Nordfrankreichs haben die Gefahren des Stinnes-Vertrages für sie klar erkannt. Insbesondere sind sie zum großen Teil darüber empört, daß sowohl Stinnes auf deutscher Seite wie auch die Mandatäre, das sind staatlich sanktionierten Baustoffhändler, 6 Prozent der deutschen sowohl wie der französischen Baustoffpreise als Vermittlungsgebühr erhalten sollen.

Die Mandatäre sind seinerzeit von der französischen Regierung gekaufte worden, damit die Vermittler unter ihrer Kontrolle die Geschädigten nach bestimmten Anweisungen in dem Wiederaufbau ihrer Heimstätten unterstützen sollen. Die Geschädigten, die sich der Mandatäre bedienen, müssen Teile ihrer Schadenersatzansprüche an diese abtreten. Die Mandatäre erhalten doraufhin durch die Hand der Präfektur einen Kredit für die Beschaffung von Baustoffen. Dieser Kredit ist nicht größer als die Summe der Ansprüche, die die Geschädigten an die Mandatäre abgetreten haben. Der Wiederaufbauminister hat den Mandatären feste Tarife für ihre Vermittlungsgebühren festgesetzt. Das Höchstmaß der Vermittlungsgebühren ist provisorisch auf 6 Prozent des Preises festgesetzt, den der Mandatar an die deutschen Baustofflieferanten, schließen Verträge ab und haben den Empfang der Waren zu überwachen. Dieses ganze Geschäft geht auf Kosten und auf Rechnung der Geschädigten. Die zu Genossenschaften zusammengeschlossenen Geschädigten haben durch eine Verfügung der französischen Regierung das Recht erhalten, die Vermittlung der Baustoffe selbst in die Hand zu nehmen. Den Genossenschaften kann durch den Präfekten für Naturalieferungen ein Kredit eingeräumt werden, der 50 Prozent der Bauumme des für das laufende Jahr aufgestellten Wiederaufbauprogramms nicht überschreiten darf. Diese Summe wird jedoch als zurückzahlbarer Vorschuß nur denjenigen Genossenschaften zugeführt, die Baustofflieferungsverträge mit deutschen Firmen abgeschlossen haben. Der Kredit bleibt nach wie vor auf 25 Prozent beschränkt, sofern die Baustoffe nur dem französischen Inlandsmarkt entnommen werden.

Die Lubersac-Genossenschaft hat mit den französischen Bauunternehmer- und Architektenorganisationen ein Übereinkommen geschlossen, nach dem zentrale und dezentrale Baubeschaffungsausschüsse die Einfuhr und Verteilung der Baustoffe, die aus Deutschland kommen, überwachen sollen. Eine ähnliche Organisation plant auch das Aktionskomitee für die zerstörten Gebiete für die Geschädigten, die ihm angeschlossen sind.

Nachdem das Vemelmans-Abkommen und das Gilet-Abkommen die von Reichenau und Loucheur geplanten Leistungs- und Lieferungsverträge ausgeschaltet hat und den direkten Verkehr zwischen französischen Bestellern und deutschen Erzeugern zuläßt, wird in den Kreisen der französischen Geschädigten die Befürchtung wach, daß dieser direkte Verkehr zu einer Steigerung der Baustoffpreise führen kann, die weder im Interesse der Geschädigten, noch im Interesse des französischen Staates, noch im Inter-

esse des Deutschen Reiches liegt. Das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete hat sich darum an uns mit der Bitte gewandt, die Baustofflieferungen nach Frankreich auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage zu betreiben. Wir haben diesem Wunsche grundsätzlich zugestimmt, jedoch im Interesse des Deutschen Reiches die Bedingung gestellt, daß wir die Baustoffe den Geschädigten nur zu dem französischen Inlandspreise zur Verfügung stellen können. Einige waren wir auch darin, daß die französische Vertragspartei als Treuhänder für die französischen Geschädigten und die deutsche Vertragspartei als Treuhänder für die Interessen des Deutschen Reiches tätig zu sein haben.

Ueber den Abschluß eines Leistungs- und Lieferungsvertrages wurde grundsätzliche Übereinstimmung herbeigeführt. Beide Parteien vereinbarten, Anfang Oktober erneut in Berlin zusammenzukommen, um den Vertragsabschluß formal zu vollziehen, wenn das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete die grundsätzliche Zustimmung der französischen Regierung insbesondere für die Bereitstellung von Reparationskosten zur Erzeugung von Baustoffen in Deutschland herbeigeführt hat.

Die Gefahren des Stinnes-Abkommens sind für das Deutsche Reich und für die Hand- und Kopfarbeiter Deutschlands so groß, daß das werktätige Volk alle Veranlassung hat, sich hinter unsere Bemühungen zu stellen und den Abschluß eines Konkurrenzvertrages gegen Stinnes-Lubersac nicht nur moralisch, sondern auch mit allen zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Kräften zu stützen.

Zur Lage des Arbeitsmarktes.

Die Zahl der unterläufigen Erwerbslosen im Reich hatte zu Ende August 1922 mit 11 960, darunter 8191 männlichen und 3769 weiblichen, ihren Tiefpunkt erreicht. Dasselbe gilt von der Zahl der Zuschlagsempfänger (unterläufigsberechtigten Familienangehörigen der Vollerwerbslosen), die zu Ende August 14 367 betrug. Gegenüber den ebenfalls schon sehr niedrigen Ziffern der vorangehenden Monate konnte der Rückgang natürlich nur noch gering sein. Zu beachten bleibt, daß nur ein Teil der Erwerbslosen in Deutschland Unterläufigung empfangt, daß also die wirkliche Zahl der Erwerbslosen nicht unwesentlich höher angenommen werden muß.

Die seit einiger Zeit erwartete Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist im September tatsächlich eingetreten. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter ist in den meisten Teilen des Reichs eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit zu verzeichnen. Allerdings kommt sie in den mäßig wachsenden Erwerbslorenziffern nicht voll zum Ausdruck, da bekanntlich vor Entlassungen im Regelfall Arbeitsfreistellung Platz greift und außerdem die Erwerbslosenunterstützung erst nach Ablauf einer einwöchigen Wartezeit gewährt wird. Die ungünstigere Entwicklung des Arbeitsmarktes wird durch die Jahreszeit nur zum Teil begründet. Stärker ist der Einfluß der wirtschaftlichen Störungen zu bewerten, die infolge der schwankenden Valuta und der Kohlenlieferungen aus dem Friedensvertrage zu verzeichnen sind.

Devisenkurse.

Table with exchange rates for various currencies as of 30. September and 29. September. Columns include currency type and rates for buyers and sellers.

Sachawachial der Eskimo.

(Inhalt der bisher erschienenen Kapitel unseres Romans.)

Auf der nördlichen Spitze von Alaska liegt, von Eis umschlossen, ein Eskimowohnplatz. Mehr als fünfhundert Männer mit Frauen und Kindern haben dort ihr Heim. Die Eskimos nennen ihren Wohnplatz Ruwut, die Weißen nennen ihn Point Barrow. Der tonangebende Mann und Häuptling des Platzes ist Sachawachial, dessen Frau Igluruk als die Schönste an der ganzen Küste gilt. Ihr Vater war ein Weißer, daher wird sie von Sachawachial als eine Art höheren Wesens verehrt und behandelt. Er befreit sie von den schweren Arbeiten der Frauen und erfüllt ihr alle Wünsche. Eines Tages trifft, wie alljährlich zu bestimmter Zeit, eine Walffischfängerflotte von weißen Männern am Eskimostrande ein, um Tauschhandel zu treiben. Nun geht es lebhaft zu im einsamen Ruwut, die Seeleute scherzen mit den Eskimomädchen und bringen den Männern das „Wunderwasser der Weißen“, den Spiritus. Orgien werden in der heißen Polarnacht gefeiert. Man zant und prügelt sich, Eingeborene und Weiße durcheinander. Als es Herbst wird, verläßt die Flotte den Fangplatz und geht wieder südwärts. Ein Schiff, der Walffischfänger „Bowhead“, wird vom Eis zerquetscht und seine Besatzung auf die anderen Schiffe verteilt. Zurück im öden Ruwut bleiben die Eskimos. Der Winter hat angefangen und das Zusammenleben mit den Weißen hat Krankheiten für Männer und Frauen gebracht, Krankheiten, die die Eingeborenen zwar von früheren Besuchen her kennen, gegen die sie aber kein Heilmittel besitzen. Außerdem: man war nicht mehr allein wie vorher. Drei weiße Männer hatten sich am Weihnachtstag niedergelassen. Zwei von ihnen, Jim Hackett und der „schwarze Joe“, sind Seeleute, der dritte ist ein Missionar namens Edward Hastings. Aus „Bowheads“ Brack hatten Hackett und Joe sich ein Haus gebaut, und fern von ihnen wohnte Hastings in Sachawachials Hütte. Bald entstand Zwietracht wegen des Strandgutes. Die Eskimos wollten, altem Brauche gemäß, den im Brack des „Bowhead“ in großen Massen vorhandenen Proviant für sich in Anspruch nehmen, aber Jim und Joe bekehrten sie, daß die Weißen ihr eigenes Gesetz hätten: Was einmal Eigentum eines weißen Mannes gewesen ist, bleibt Eigentum der Weißen, solange ein Weißer zur Stelle ist, um das Erbe anzutreten. Die beiden fremden Seeleute schalteten nun als Herren unter den Eskimos, sie konnten sich für ihren Spiritus kaufen, was sie begehrten — auch Frauen. Eine Zeit des Unfriedens brach über Ruwut herein. In der größten Hütte sitzt der weiße Ujarak, erzählt alte Sagen und warnt die Eingeborenen vor dem Verkehr mit den Weißen. Allmählich kehrt die Sonne wieder, und Sachawachial beschließt, auf die Renntierjagd auszugehen, um für Igluruk frisches Fleisch zu schaffen. Der schwarze Joe verpflichtet ihm die Ausrüstung der Expedition, die drei Wochen dauern soll. Auch werde er für Igluruk sorgen, solange der Gatte abwesend sei. In Sachawachial kämpft es. Er konnte durch die Reise viel gewinnen, aber durfte er Igluruk zurücklassen? Er entschließt sich, zu reisen, und am Tage nach seinem Aufbruch zieht Igluruk zu den Weißen, als die Frau des schwarzen Joe. Ihr Mann war wieder der erste Mann in Ruwut, und diesmal sogar ein Weißer! Die Eskimos lachten: Dummer, leichtgläubiger Sachawachial, wie durfte er sich einbilden, es mit den Weißen aufnehmen zu können! Sein Ansehen ist dahin. Der betrogene Gatte erhält Kunde von dem, was daheim geschehen ist, und in rasender Eile bricht er nach Hause auf. Als Joe von seiner Rückkehr hört, ergreift er mit Igluruk die Flucht. Sachawachial wird bei seiner Ankunft von Jim Hackett frech verhöhnt. Es kommt zum Zweikampf und der Eskimo trägt eine schwere Verwundung am rechten Arm davon, die ihn für einige Tage aus dem Krankenlager wirft. Dann will er die Verfolgung der Entflohenen aufnehmen. Aber er kann nirgends Hunde für seinen Schlitten bekommen. Jim, der allmächtige, gefürchtete Weiße, hat den Eskimos verboten, ihm welche zur Verfügung zu stellen. Da bricht Sachawachial zu Fuß auf. Er weiß, wo das Paar zu finden ist, und wird furchtbare Rache nehmen. Joe und Igluruk haben inzwischen den Cape erreicht, wo sie im Hause weißer Männer sitzen und von ihrer schwierigen Reise erzählen. Einer der Weißen, Fips nennt man ihn, neckt Joe mit seiner Furcht vor Sachawachial und rät ihm, wieder nach Ruwut zurückzukehren.

Kaufe Deinen Trauring direkt in der Fabrik H. SCHNEIDER & SOHN jetzt Französische Straße 15, vorn II.

HEINRICH JORDAN Berlin SW68, Markgrafensstraße, Ecke Lindenstraße. Advertisement for clothing and fabrics with various categories like Damenkleidung, Kleiderstoffe, Herren- u. Knabenkleidung, Mädchenkleidung, Pelzgarnitur, and Edel-Pelze.

S. ADAM Herren-Moden Ulsters Anzüge. Advertisement for men's suits and overcoats.

Kauf ohne Sorge - bei Korge

Bekleidung, Wäsche, Schuh- und Lederwaren!

Eleganteste Sport- und Straßen-Anzüge, Schlüpfer, Regen-Mäntel, Sport- und Fahrpelze!



Touristen-Lodenanzüge Sportfason mit Breches oder langer Hose 4900.- Orig. bayr. Lodenzüge feache Sportfason 10900.- Jünglingsgrößen 6600.- Manchest.-Sportanzüge maus- oder silbergrau, hochleg. eraltissige Verarbeitung 10500.- Sportbreches aus gemusterten Wollstoffen M. 2750.- Sportbreches aus graugrünem Offizierskrot, fesch u. eleg. M. 2900.- Manchesterbreches fette Form, Coppeltes Oesad M. 4200.- Orig. Boz. Lodenzüge imprägniert 9500.-

Wickelgamaschen von 190.- Woll-Stutzen viele Farben und moderne Muster von 790.- Grüne Jagd- und Wanderhemden (Nr. 1026), mit festem Stehmallegkragen 1350.- Grüne Flanel-Jagdhemden prima Qualität, mit abknöpfbarem Kragen 1450.- Grüne Wanderkittel mit Umlegekrag, best. Trikotw. M. 1350.- Maco-Einsatz-Hemden in schön. nur erstklassige Qualitäten mit besten Perkal-Einsatz, M. 1250.-

Weisse Herren-Tag-hemden aus allerbestem Hemden, wirkl. Qualitativ. M. 1350.- Oberhemden feinste Muster, allerbeste Qualität, mit Umlegekragen und Manschetten 1750.- Herren-Nachthemden aus mittelfädigem Renford M. 1475.- Kräftiges Wirtschafts-Dreihandtuch außerordentlich preiswert... M. 95.- Bettbezüge blau- u. rot-kariert, kräftige, solide Ware, weit unter Tagespreis 1275.- Kopfkissen dazu 410.- Bettlaken sehr solide, unverwundliche Ware 950.-



Bayerisch, Lodenschlupfer Marke Hindenburg, in verschiedenen Farben 9500.- 8500.- Gummi-Regenmäntel prima Gummierung, bester Stoffbezug, fesch Form 9250.- Schwarzer Jagd- und Sport-Stiefel (Nr. 2208), „Marke Deutscher Stolz“, bester, halb. Qual. u. Strapazierstiefel, beste Handarbeit, außergewöhnlich starkes, eralt. Material, pa. Korkleder, Doppelsohle, m. Wasserlasche, nur solange Vorrat, pro Paar 3800.- Deutscher Jagdschnurstiefel (Nr. 2212), Wadenfason, deutscher Fellede-Stiefel mit breiter Leasche, Schnürhöhe ca. 32 bis 34 cm, ohne Kappe, pa. Korkleder, Doppelsohle, m. Wasserlasche, nur solange Vorrat, pro Paar 8500.- Gelber Herren-Sport- u. Jagdstiefel (Nr. 2207), erstklass. Material, wirkl. solide Schuhmacherarbeit, bei gefällig. Aussehen, Korkleder-Doppelsohle u. Wasserlasche, nur solange Vorrat, pro Paar 4800.- Offizier-Gamaschen in Rindleder, gut ausgearbeitete Wadenform, prima Material, guter Sit, eleg. Verarbeitung, schwarz u. braun, p. Paar M. 1650.-

Neuheit! Wunderbare Loden-Sport-Kostüme für Damen, erstklass. echt Münchener Qualität, feinste Modellarbeit, wunderbarer Sitz und Verarbeitung, besteh. aus Jekott und modern geteiltem Rock M. 17 250.- Herren-Artikel, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe und Strümpfe für Damen und Herren. Ganz enorme Auswahl! Noch wirklich solide Preise! Herren-Fliz- und Velours-Hüte, Sport- und Reise-Mützen. Lederbekleidung Damen-Lederhüte allerneueste Modelle entzückende Farben. Arthur Korge Vertriebs-Zentrale landwirtschaftlicher und sporlicher Geräte und Bekleidung. Berlin SW 1311, Schöneberger Straße 27. Fernsprecher: Holendorf 4672 Am Anhalter Bahnhof. Geschäftsschluss 1/2 7 Uhr. Kein Laden.

Strickjacken und Jumper aus Wolle und Seide, des Neueste und Elegantes zu wirklich soliden Preisen. Enorme Auswahl in Herren- und Damen-Schirmen, sowie Spazierstöcken vom einfachsten bis elegantesten Genre! Zur Herbstreise empfehlen wir: Komplett Reise-, Wander- und Jagd-Ausrüstungen, Rucksäcke, Wanderstöcke, enorme Auswahl in Reisekoffer und Taschen aus Segeltuch, Vulkanfibre, Rindleder, Holzplatten etc. mit und ohne Necessaire. Reise-Decken, Plaids, in Wolle und Kamelhaar, größte Auswahl, wunderbare Muster, solide Preise.

Der Versand erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs unter Nachnahme. Die Preise gelten nur für die vorhandenen Waren! Verlangen Sie unsere reichhaltige Preisliste!

Kauf ohne Sorge - bei Korge

Verkäufe

Kinderwagen, Klappstühle, Kleider, Schuhe, Hüte, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10. Kleider, Schuhe, Hüte, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10. Kleider, Schuhe, Hüte, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10.

Wickelgamaschen, Woll-Stutzen, Grüne Jagd- und Wanderhemden, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10. Wickelgamaschen, Woll-Stutzen, Grüne Jagd- und Wanderhemden, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10.

Wunderbare Loden-Sport-Kostüme für Damen, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10. Wunderbare Loden-Sport-Kostüme für Damen, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10.

Strickjacken und Jumper aus Wolle und Seide, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10. Strickjacken und Jumper aus Wolle und Seide, etc. Verkauf Schwarzmann, Rotburger Markt 10.

Der Versand erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs unter Nachnahme. Die Preise gelten nur für die vorhandenen Waren! Verlangen Sie unsere reichhaltige Preisliste!